

KITA LEITUNG

 Wolters Kluwer

DAS MAGAZIN FÜR INNOVATIVE KITA LEITUNG

RAUM ZUR GESTALTUNG

Wie Sie den Ansprüchen an
Ihre Kita als Lebensraum,
Lernort und Arbeitsplatz
gerecht werden können –
ab Seite 4

DAS ZIEL: CHANCEN- GERECHTIGKEIT

Bundesfamilienministerin Franziska Giffey
spricht im Interview über die Verantwortung
vom Bund, in die frühkindliche Bildung zu
investieren – ab Seite 14





DU PASST ZU UNS.

IN JEDER FORM!



Bewirb dich jetzt!

www.familienservice.de/karriere

#dickimgeschäft



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

wer, wie ich, beim Auftakt zum Deutschen Kitaleitungskongress (DKLK) in Düsseldorf erleben durfte, wie leidenschaftlich und interessiert sich die dort versammelten Kitaleiterinnen und Kitaleiter gegenüber den vielfältigen Anregungen aus Wissenschaft und Praxis zeigten, dem ist um die Zukunft der Bildung in Deutschland nicht bange. Das Fundament jedenfalls ist stark.

Dabei, auch daran ließ der Kongress keine Zweifel, ist die Belastung enorm. Sage und schreibe neun von zehn Kitas in Deutschland – so ergab die im Vorfeld erhobene DKLK-Stu-

die – haben zu wenig Personal, um ihre hohe Betreuungsqualität aufrechtzuerhalten.

Auch gerade auf Ihnen als Führungskraft lastet ein enormer Druck: Sie sind zuständig für Bildung und Betreuung der Ihnen anvertrauten Kinder, darüber hinaus verantwortlich für die Fortbildung, Motivation und Gesundheit Ihres Teams. Sie müssen sich auch um wirtschaftliche, rechtliche und organisatorische Belange Ihrer Einrichtung kümmern. Man erwartet von Ihnen, dass Sie immer schneller auf neue Anforderungen reagieren und die neuesten Methoden im Bereich

Qualitätsmanagement, Integration und Inklusion sowie Teamführung aus dem Effeff beherrschen und in Ihrer Einrichtung umsetzen.

Auch wenn Sie dafür nicht immer die notwendige Unterstützung bekommen, zollt Ihnen mittlerweile die Bundespolitik – immerhin – Respekt. Das Interview mit Bundesfamilienministerin Franziska Giffey in diesem Heft bestätigt das.

Herzliche Grüße

Chefredaktion

ENTWICKLUNGSBERICHTE



EMANZIPIERT

Schauspielerin **Alexandra Maria Lara** lebt ihrem fünfjährigen Sohn Gleichberechtigung vor: „Bei uns gibt es nicht nur den Piraten, sondern auch die Piratin. Mein Sohn soll schon wissen, dass Frauen toll und stark sind.“



RÜCKSICHTSLOS

Sarah Lombardi, Popsängerin, nutzt die sozialen Medien, um ihre Popularität zu steigern. Dafür spannt sie massiv ihren dreijährigen Sohn ein. Kritik: Auch Kinder haben Persönlichkeitsrechte!



REFLEKTIERT

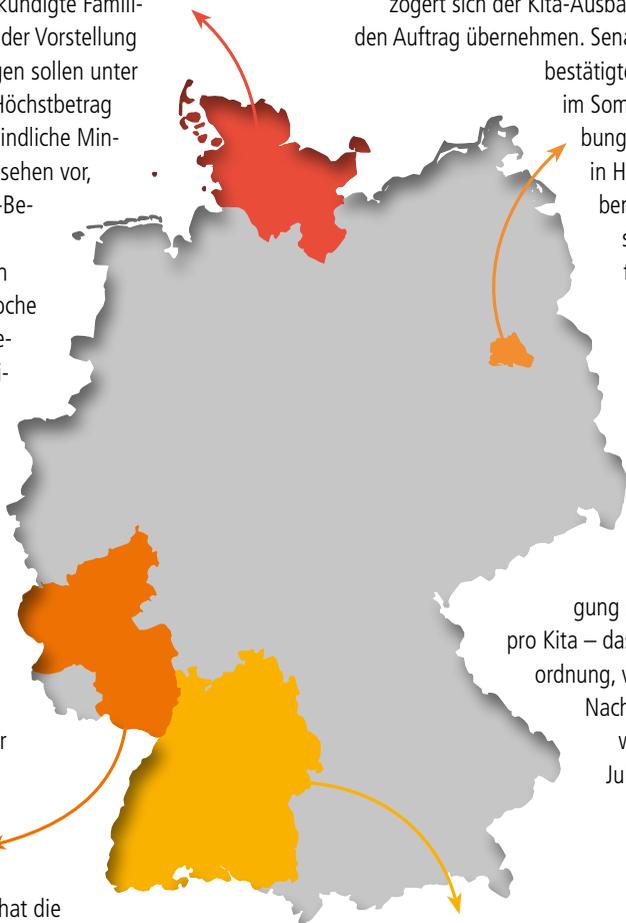
Was Schauspielerin **Keira Knightley** am Filmset am meisten vermisst? Eine Kita! Das sei einer der Hauptgründe dafür, warum es Frauen in der Filmbranche immer noch deutlich schwerer haben als Männer, so die Mutter einer dreijährigen Tochter.



Titelbild: BMFSFJ, Illustration: Natascha Weiz, fotos: Wolters Kluwer / 9EKieraM1 / Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0), https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Alexandra_Maria_Lara?uselang=de#/media/File:Sing_Alexandra_Maria_Lara_(2)_cropped.jpg / Olaf Kosinsky, Wikimedia Commons (CC BY-SA 3.0-de), https://commons.wikimedia.org/wiki/File:2018-09-16_ZDF_Fernsehgarten_SAAAH-8787.jpg?uselang=de / Shutterstock

KRITIK AN KITA-REFORM

SCHLESWIG-HOLSTEIN. Die Eckpunkte zur Kita-Reform in Schleswig-Holstein stehen fest. Der Bildungsgewerkschaft GEW gehen die Pläne jedoch nicht weit genug. Das Ziel ist klar: Kinder in Schleswig-Holstein sollen „bestmögliche Startchancen haben, unabhängig vom Wohnort“. Das kündigte Familienminister Heiner Garg (FDP) bei der Vorstellung des Reformplans an. Dazu beitragen sollen unter anderem ein landeseinheitlicher Höchstbetrag pro Betreuungsstunde sowie verbindliche Mindest-Qualitätsstandards. Letztere sehen vor, dass der Personalschlüssel im Ü3-Bereich von 1,5 auf zwei Fachkräfte ansteigt. Zudem will das Land den Erzieherinnen pro Gruppe und Woche fünf Stunden zur Vor- und Nachbereitung finanzieren und für Kitaleitungen verbindliche Leitungszeiten einführen. „Das reicht nicht, um in den Kitas für akzeptable Arbeitsbedingungen und gute Bildungsqualität zu sorgen“, kritisiert Schleswig-Holsteins GEW-Vorsitzende Astrid Henke. Sie mahnt: Die Zeiten zur Vor- und Nachbereitung seien zu knapp bemessen und bei der Leitungszeit drohten sogar Verschlechterungen.



AUS FÜR MUSLIMISCHE KITA

RHEINLAND-PFALZ. In Mainz hat die einzige muslimische Kita des Landes ihren Betrieb einstellen müssen. Das Landesjugendamt hatte dem Träger, dem Arab Nil-Rhein Verein, die Betriebserlaubnis entzogen. Einen Eilantrag gegen die Schließung hatte das Verwaltungsgericht in Mainz abgelehnt. Der Vorwurf: Der Trägerverein stehe extremistischem beziehungsweise salafistischem Gedankengut nahe. Das Verwaltungsgericht urteilte dazu: Der Verein „hat durch sein Verhalten hinreichende Zweifel an seiner Zuverlässigkeit gegeben, die sich im vorläufigen Rechtsschutzverfahren nicht ausräumen ließen“. Das Gericht sah die gesellschaftliche Integration und damit das Wohl der Kinder in der Einrichtung „hinreichend wahrscheinlich gefährdet“. Auch weil sich der Verein mehrfach nicht an Auflagen gehalten habe. „Geforderte Integrationsbemühungen seien regelmäßig nicht aus eigener Initiative ergriffen worden“, so heißt es in einer Pressemitteilung des Gerichts zum Urteil. Nach Informationen des Südwestrundfunks (SWR) kündigte der Verein an, gegen die Entscheidung vorzugehen und alle Rechtsmittel auszuschöpfen.

KITA-AUSBAU: UNERWARTETE HINDERNISSE

BERLIN. Mit „Schnellbau-Kitas“ wollte das Land Berlin dem Kitaplatzmangel begegnen. 3.000 Kinderbetreuungsplätze sollten auf diese Weise kurzfristig entstehen und in diesem Jahr bereitgestellt werden. Nach Informationen der „taz“ verzögert sich der Kita-Ausbau jedoch: Keine Baufirma wollte den Auftrag übernehmen. Senatsbaudirektorin Regula Lüscher bestätigte gegenüber der „taz“, dass die im Sommer 2018 gestartete Ausschreibung für 27 Modulare Schnellbauten in Holzbauweise ergebnislos geblieben ist. Von den sieben Firmen, die sich ursprünglich beworben hätten, habe bis zum Stichtag Ende Februar keine ein Angebot vorgelegt. Der Grund: keine Zeit. Nach Informationen der Zeitung „Der Tagesspiegel“ appellierte Bildungssenatorin Sandra Scheeres jüngst an die Kitaträger, zu prüfen, ob sie kurzfristig weitere Betreuungsplätze zur Verfügung stellen könnten. „Ein Kind mehr pro Kita – das ist das Motto und die Größenordnung, von der wir reden“, so Scheeres. Nach Angaben der Senatsjugendverwaltung benötigt Berlin bis Ende Juli noch 2.000 zusätzliche Plätze.

BADEN-WÜRTTEMBERG.

In Baden-Württemberg arbeiten im Vergleich zu 2006 mittlerweile viermal mehr Männer als Erzieher. Das berichten die „Stuttgarter Nachrichten“. Demnach stieg ihre Zahl von 544 auf 2.302. Baden-Württembergs Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU) bezeichnete die Entwicklung gegenüber der Zeitung als „erfreulichen Anstieg“. Zur Erklärung verweist Eisenmann auf die noch relativ junge Ausbildungsform PIA. Die Abkürzung steht für praxisintegrierte Ausbildung. Im Zuge dieser sind die Auszubildenden über drei Jahre hinweg im Schnitt je drei Tage an der Fachschule und zwei Tage in der Einrichtung und erhalten von Anfang an eine Ausbildungsvergütung. Diese Art der Ausbildung habe, so die Kultusministerin, „spürbar mehr Männer motiviert, sich für den Erzieherberuf zu entscheiden“. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Erzieherinnen und Erzieher liegt laut den „Stuttgarter Nachrichten“ allerdings mit 3,6 Prozent weiterhin unter dem Bundesdurchschnitt von sechs Prozent.

MEHR MÄNNER ALS ERZIEHER TÄTIG

IN DIESEM HEFT

1 Editorial

2 Meldungen: Aus den Ländern

TITELTHEMA RAUMGESTALTUNG

4 Ein Raum voller Möglichkeiten
Sieben Tipps für eine entwicklungs-
fördernde Gestaltung.

7 Platz für Bewegung
Die WHO empfiehlt
Ein- bis Vierjährigen
drei Stunden
körperliche Aktivität.

8 Zum Wohle aller
Eine Auswahl an Faktoren
zur sicheren Raumnutzung.



10 Keine Chance für Einbrecher?
Maßnahmen, mit denen sich Einrich-
tungen schützen können.

AUS DER PRAXIS

12 Aktuelle Meldungen

14 „5,5 Milliarden Euro in vier Jahren
sind sehr viel Geld“
Bundesfamilienministerin Franziska
Giffey im Interview.

17 Kein Zutritt ohne Schutz?
Die Impfpflicht steht wieder zur
Diskussion.

EINBLICK

20 „Die Welt ist nun mal bunt!“
Dragqueen Olivia Jones über Selbst-
entfaltung, Toleranz und Vielfalt.

22 Absurde Vorwürfe
Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt
spielen bereits in der Kita eine Rolle.

23 Für mehr „Multi-Figur-Teams“
Ein privater Kinderbetreuungsanbieter
engagiert sich gegen die Diskriminie-
rung von Übergewicht.

LEBEN

24 Von der Kita in den Landtag
Monika Heinold ist Finanzministerin –
und ehemalige Erzieherin.

26 Kolumne: Klartext

WISSEN UND ERZIEHEN

27 Meldungen

28 Schwarzes Brett

Polylino

Der erste digitale
mehrsprachige
Bilderbuchservice



Holen Sie sich
Ihr kostenloses
Demokonto auf
polylino.de

Das bietet Ihnen Polylino:

- Alle Bücher sind eingelesen auf Deutsch und bis zu 32 weiteren Sprachen
- Handverlesen von deutschen Kinderliteraturexperten
- Spielend leichte Handhabung für Personal wie Kinder
- Dank Download-Funktion auch ohne WLAN einsetzbar



Das Erfolgskonzept
aus Schweden!

EIN RAUM VOLLER MÖGLICH- KEITEN

Das Gebäude, in dem sich Ihre Kita befindet, unterliegt in der Regel nicht Ihrem Einfluss. Sie und Ihr Team können jedoch das Beste aus dem vorhandenen Bau herausholen – und damit ganz entscheidend die Entwicklung Ihrer Schützlinge unterstützen. Sieben Tipps für die Praxis.

1

ANALYSIEREN SIE BEDARFE!

Je nach Entwicklungsphase haben Kinder unterschiedliche Bedürfnisse. Das sollten Sie bei Ihrer Raumgestaltung berücksichtigen. Das Alter ist dabei jedoch nur bedingt ausschlaggebend, sagt Christina Jasmund, Professorin für Kindheitspädagogik an der Hochschule Niederrhein. „Es gibt Zweieinhalbjährige, die haben vielleicht ein älteres Geschwisterkind in der Einrichtung oder sind schon seit einem Jahr dort, die haben Orientierung, fühlen sich sicher und können losgelassen werden. Und dann gibt es Dreieinhalbjährige, die sehr behütet aufgewachsen sind, sehr wenig Umwelterfahrung haben, die ängstlich und unsicher sind und daher noch mehr Struktur brauchen.“ Für Sie heißt das: Beobachten Sie Ihre Schützlinge und bringen Sie in Erfahrung, wie viele Kinder sich in welcher Phase befinden. Davon hängt letztlich ab, welches Material Sie zur Entwicklungsunterstützung benötigen. „Wenn ich eine Gruppe von Vorschulkindern habe“, so Professorin Jasmund, „macht es vielleicht Sinn, ihnen einen Raum zu geben, zum Beispiel am Vormittag, in dem sie sich mit ihren Themen beschäftigen können, ohne dass die Zwei- und Dreijährigen dort mal Vater, Mutter, Kind spielen wollen.“



2

GEBEN SIE CHANCEN!

Räume eröffnen Möglichkeiten, setzen aber immer auch Grenzen, etwa durch die Optionen, die sie nicht bieten, so Jasmund. „Deshalb müssen wir im Zusammenhang mit Bildung und vor dem Anspruch der Chancengerechtigkeit Räume so gestalten, dass Kindern auch die Chancen geboten werden, die sie in ihren privaten Räumen sprich in ihrer Familie, in ihrer Lebenswelt vielleicht nicht haben, und mit denen sie sich daher nicht auseinandersetzen können.“

3

VERMITTELN SIE SICHERHEIT!

Achten Sie darauf, dass Ihre Räume den Kindern Sicherheit und Geborgenheit bieten. „Dazu gehört das Wiedererkennen, die Orientierung“, erklärt die Pädagogikprofessorin. Deshalb sollten die Räume viel Konstantes bieten, genauso wie der Tagesablauf. Das gelte speziell für die jüngeren Kinder, die noch mit ihrer Bindungsentwicklung beschäftigt sind. „Sie müssen neue Bindungen aufbauen, ein Sicherheitsgefühl entwickeln und Vertrauen lernen, dass die Mama wiederkommt“, sagt Christina Jasmund. Dazu bräuchten sie zeitliche und räumliche Orientierungspunkte. „Die Stabilität von Raum und Zeit – ein bekannter Tagesablauf in einer gewohnten Umgebung – hilft den Kindern, diese Entwicklungsaufgabe zu bewältigen.“

Foto: shuterstock



A-11DNM NET MOTION
Bürostuhl mit Lordosenstütze und Sitztiefenverstellung. TÜV. 3 Jahre Garantie | **199,- €**



A-S20 SCHLISSFÄCHER
mehr Sicherheit für Ihre Wertsachen, auch mit Einwurfschlitten für Post. 10 Jahre Garantie | ab **668,- €**



TESTSIEGER
Stiftung Warentest **GUT (1,9)**
test **1+**
Ausgabe 2/2017
www.test.de

A-11VL SITZBALL VLUV
ergonomisch und gesund. Eine Sitzalternative die Spaß macht. Bis 120 kg belastbar. 2 Jahre Garantie | ab **67,14 €** (alle Preis zzgl. Fracht & MwSt.)



Schultz
WWW.SCHULTZ.DE + TEL. 0611 18 55 180





Rathschlag
Holzwerk
Löhnberg

Besuchen Sie uns:
rathschlag.com

Spielgeräte und Konzepte



Spielanlage



Spielinsel



Rathschlag GmbH
Löhnberger Hütte 1 · 35792 Löhnberg
Telefon: 0 64 71 / 99 09-0 · Fax: 99 09-30
www.rathschlag.com · info@rathschlag.com

4

SORGEN SIE FÜR HERAUSFORDERUNGEN!

Fühlen sich die Kinder in den Räumen Ihrer Kita sicher und geborgen, sind sie frei, zu spielen und ihre Umwelt zu entdecken. Nutzen Sie die kindliche Neugier und bieten Sie ihnen – je nach Entwicklungsphase – passende Herausforderungen. „Ein kleines Kind braucht Platz zum Krabbeln, Platz, um Laufen zu lernen“, sagt Professorin Jasmund. „Das müssen die Räume ihnen zugestehen.“ Dabei sei es wichtig, sie so einzurichten, dass sie zwar ungefährlich für die sich noch unsicher bewegenden Kleinkinder sind, aber trotzdem auch reizvoll. „Zum Beispiel durch einen Tunnel, durch den sie krabbeln können, oder kleine Treppen, die sie eigenständig erklimmen können und die die Chance bieten, den Raum aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen, die sie bislang nur kannten, wenn sie jemand getragen hat.“ Weiterentwickelte Kinder, etwa im Alter von fünf Jahren, bräuchten dagegen Räume mit vielen offenen Regalen, die unterschiedliche Materialien bieten. „Lauter Kisten und Kästen, in die sie reingucken können, deren Inhalte sie ausprobieren können, Bücherwände, die immer drei bis fünf Bücher so präsentieren, dass die Kinder Lust bekommen, sich ein Buch anzugucken, offene Kleiderregale, Hutständer, Schuhregale mit abgelegten Stücken von Eltern und Erziehern, die dazu anregen, in andere Rollen zu schlüpfen und zu entdecken, wer sie alles noch sein können.“

6

NUTZEN SIE DEN PLATZ!

Fragen Sie sich manchmal, wie Sie bei dem begrenzten Platz, der Ihnen in Ihrer Kita zur Verfügung steht, allen Bedürfnissen gerecht werden sollen? Eine Möglichkeit, die vorhandenen Kapazitäten sinnvoll zu nutzen, besteht darin, Räume für unterschiedliche Zwecke zu nutzen. „Braucht eine Kita wirklich einen eigenen

Schlafraum, wenn dieser nur zwei Stunden am Tag genutzt wird?“, fragt Pädagogikprofessorin Jasmund und rät, ihn vor- und nachmittags älteren Kindern zur Verfügung zu stellen. „Dort können sie ein wenig unter sich sein, ihren Interessen nachgehen, zum Beispiel mit Kreide und einer Tafel Schule spielen. Die Großen sind vielleicht sogar selbst in der Lage, den Raum für die Kleinen umzuräumen. Das kann ja eine Win-win-Situation sein.“

5

ALLES IM BLICK?

Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie Ihre Räume aus dem Blickwinkel der Kinder aussehen? Wenn nicht, starten Sie doch einen Selbstversuch: „Setzen Sie sich auf ein Rollbrett und gucken Sie in Blickhöhe der Kinder durch den Raum“, rät Christina Jasmund. Was sehen Sie? Versperren Möbel Ihren Blick? Können Sie die an die Wände gehängten Bilder erkennen? Oder hängen diese vielleicht zu hoch? Behalten Sie diese Eindrücke im Hinterkopf und berücksichtigen Sie die Blickachsen der Kinder, wenn Sie die Räume in Ihrer Kita gestalten! Mit Blick auf das Wohlbefinden vor allem der jüngeren Kinder ist es dabei besonders wichtig, dass diese etwa ihre Bezugsperson problemlos sehen können.



7

DENKEN SIE AUCH AN IHR TEAM!

Vergessen Sie bei der Raumgestaltung bloß nicht die Erzieherinnen und Erzieher! „Sie sind die Bezugspersonen und ihre Ausstrahlung beeinflusst das Wohlbefinden der Kinder“, mahnt Christina Jasmund. Das heißt, auch sie müssen sich wohlfühlen. Leicht umsetzbar ist etwa ein bequemer Sitzplatz – am besten in der Höhe verstellbar und auf Rollen, so die Professorin. Die Erzieherin kann dann ihren Platz nicht nur mit in den Nebenraum oder nach draußen nehmen, sondern den Kindern auch jederzeit auf Augenhöhe begegnen. ■

PLATZ FÜR BEWEGUNG

Es gibt neue Empfehlungen, wie viel sich Kinder pro Tag bewegen sollen. Kitas können eine unterstützende Umgebung bieten.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) will den Kampf gegen Übergewicht möglichst früh beginnen. In ihrem neuen Leitfaden empfiehlt sie daher, dass schon Kinder unter einem Jahr mehrmals täglich körperlich aktiv sein sollen. Diejenigen, die sich noch nicht selbstständig bewegen können, sollen über den

Tag verteilt mindestens 30 Minuten in Bauchlage verbringen. Im Alter von ein bis vier Jahren sollen sich Kinder mindestens drei Stunden am Tag körperlich betätigen, Drei- bis Vierjährige davon mindestens eine Stunde mäßig bis intensiv.

Neben dem Aspekt der Gesundheitsförderung spielt Be-

wegung auch eine entscheidende Rolle „für die kognitive, motorische, soziale, sprachliche und emotionale Entwicklung der Kinder“ – sowie für die Unfallprävention. Das betont die Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e. V. (DGUV). Denn durch Bewegung würden Kinder unter anderem Bewegungssicherheit erlangen.

Um im Kita-Alltag Bewegung zu fördern, empfiehlt die DGUV daher, etwa im Gruppenraum Flächen zum Kriechen, Klettern, Schaukeln, Steigen, Rutschen und Laufen bereitzustellen sowie draußen Hügel zum Hinabrollen und Möglichkeiten für Sprünge und zum Balancieren. ■



Ein Kriechtunnel weckt die Neugier und lädt die Kinder zum Entdecken ein.

Foto: shutterstock

ULLEWAEH!
DER BEWEGUNG RAUM GEBEN.

Bewegungsraum für Kinder

Ihr Partner für den optimalen Bewegungsraum - Erleben Sie den ULLEWAEH!®-Effekt. Wir von ULLEWAEH!® sind mit Sorgfalt und Kompetenz an Ihrer Seite, wenn es um individuelle und innovative Bewegungsräume und deren Ausstattung geht.

Das ULLEWAEH!® Leitmotiv ist »Der Bewegung Raum geben«. Die Bewegung ist die Basis und der Antrieb für die Entwicklung und das Glücklichein von Kindern.

Deshalb ist es unser Ziel, optimale Bewegungsmöglichkeiten und vielseitige Bewegungsangebote in Ihrer Einrichtung für Sie zu planen und zu realisieren. Wir arbeiten permanent an der Neu- und Weiterentwicklung innovativer Bewegungsgeräte und zielgruppenorientierter Bewegungsraum-Konzepte.

ULLEWAEH!® GmbH

Web: www.ullewaeh.de/ullewaeh

Telefon: 0451 50 40 361

Mail: info@ullewaeh.de

Die Sicherheit und Gesundheit der Kinder und Erziehenden müssen bei der Raumgestaltung im Vordergrund stehen.



ZUM WOHLER ALLER

Bei der Raumgestaltung sind Kitaleitungen und Träger nicht vollständig frei. Sie müssen darauf achten, dass ihre Einrichtung den Bedingungen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes entspricht.

Kindertagesstätten sind Lebens- und Lernorte für Kinder. Sie sollten deshalb gemütlich, anregend, abwechslungsreich sein – und sicher! Die Sicherheit und den Gesundheitsschutz aller zu gewährleisten und wenn nötig zu verbessern, ist laut Arbeitsschutzgesetz Aufgabe des Arbeitgebers. In Kindertagesstätten teilen sich diese Pflicht zumeist der Träger beziehungsweise der Betreiber und die Einrichtungsleitung.

Während die Leitung in der Regel die Sicherheit im laufenden Betrieb übernimmt, sind Träger und Betreiber häufig für die bauliche und einrichtungstechnische Sicherheit verantwortlich. Kitas sind jedoch nicht nur Arbeitsstätten, sondern auch frühkindliche Bildungseinrichtungen. Die Unfallkasse Nordrhein-Westfalen weist daher darauf hin, dass die Verantwortlichen dazu verpflichtet seien, „die dem besonderen Schutzbedürfnis der Kinder

Rechnung tragenden Anforderungen zu beachten“. Hier eine Auswahl an Faktoren, die laut Unfallkasse NRW bei Einrichtung, Ausstattung und Organisation zu beachtend sind (mehr unter www.sichere-kita.de):

EINGANGSBEREICH:

Vor allem zu publikumsintensiven Zeiten, also in Bring- und Abholphasen, kann es vorteilhaft sein, im Eingangsbereich über einen Empfang zu verfügen. Ein Mitglied Ihres Teams

kann in dieser Zeit die anfallenden organisatorischen Aufgaben übernehmen – ähnlich wie an einer Rezeption. Die ausgewählte Person begrüßt die Eltern und Kinder, vermerkt etwa in Gruppenbüchern, welche Kinder bereits angekommen sind, verteilt Elternbriefe, sammelt Geld ein und nimmt Telefongespräche an. Das reduziert die Arbeitsunterbrechungen der Kolleginnen und Kollegen in den Gruppen und entlastet diese. Zudem erhöht ein besetzter Empfang die Sicherheit: Sie erhalten einfacher einen Überblick darüber, welche Kinder sich bereits in der Einrichtung befinden. Gleichzeitig kann niemand die Kita unbemerkt verlassen oder unbemerkt betreten.

VERKEHRSWEGE:

Flure und Treppen in Kindertageseinrichtungen dürfen nicht durch Kinderwagen oder ähnliches eingeeengt oder verstellt werden. Kitas sollten daher über speziell ausgeschilderte Abstellflächen verfügen.

GRUPPENRAUM:

Es spricht nichts dagegen, dass im Zuge der gemeinsamen Mahlzeiten Porzellan-Geschirr und Gläser zum Einsatz kommen. Abhängig vom Alter und der Entwicklungsphase der Kinder sollten die Erzieherinnen und Erzieher sie bei der Handhabung jedoch beaufsichtigen und dafür sensibilisieren, dass die Gegenstände zerbrechlich sind und sie sie daher mit Vorsicht behandeln müssen.

AUSSENBEREICH:

Es gibt vermutlich keine Kita ohne Sandspielbereich. Während der sonnenintensiveren

Jahreszeiten müssen Kindertageseinrichtungen dafür sorgen, dass die Kinder beim Spielen im Sand ausreichend vor der Sonneneinstrahlung geschützt sind, etwa durch ein Sonnensegel.

Auch Bäume spenden natürlich Schatten, sie verlocken Kinder jedoch gleichzeitig zum Klettern. Grundsätzlich sollte das nicht verboten werden, doch ob sich ein Baum auch dafür eignet, hängt von der Standsicherheit und Festigkeit von Stamm und Ästen ab. In Zweifelsfällen empfiehlt die Unfallkasse NRW eine sachkundige Person zurate zu ziehen. Die maximale Kletterhöhe sollte drei Meter nicht

überschreiten und dauerhaft sowie gut erkennbar markiert sein. Zudem sollten sich im Aufenthaltbereich der Kinder im Baum keine spitzen Äste oder Triebe befinden. Zu beachten ist außerdem, dass sich oberhalb von 60 Zentimetern von der Standfläche keine Fangstellen für Kopf und Hals befinden, insbesondere keine V-förmigen Astkonstellationen. Diese sollten notfalls durch Holzkörper ausgefüllt werden.

Korrespondierend mit der möglichen Fallhöhe ist auch auf den Fallschutz zu achten. Bis 60 Zentimeter Fallhöhe sind zwar alle Böden erlaubt – auch

aus Stein, Beton und Bitumen –, jedoch für viele Aktivitäten nicht empfehlenswert. Bei einer Fallhöhe von bis zu einem Meter ist Oberboden, Naturboden, zulässig, bis 1,5 Meter Rasen. Dieser kann allerdings nur einen wirksamen Fallschutz bei dauerhaft geschlossener Rasendecke bieten. Bei größeren Fallhöhen sind immer Fallschutzmaterialien mit stoßdämpfenden Eigenschaften einzusetzen, wie Holzschnitzel (Korngröße 5 bis 30 mm), Rindenmulch (Korngröße 20 bis 80 mm), gewaschener Sand (Korngröße 0,2 bis 2 mm), runder und gewaschener Kies (Korngröße 2 bis 8 mm) oder ein

synthetischer Fallschutz (z. B. Fallschutzplatten, geprüft nach DIN EN 1177).

PAUSENRAUM:

Vorgeschrieben ist ein Pausenraum bei mehr als zehn Beschäftigten oder wenn spezielle Sicherheits- oder Gesundheitsgründe vorliegen. Mit Blick auf den belastenden Arbeitsalltag von Erzieherinnen und Erziehern empfiehlt die Unfallkasse NRW, dass ausnahmslos jede Kindertageseinrichtung über einen Pausenraum verfügen sollte. Dieser sollte den Beschäftigten auch ein persönliches, abschließbares Garderobenfach bieten. ■



SANA

Trennwandbau GmbH

VOM ENTWURF BIS ZUR
MASSGESCHREINERTEN
FERTIGSTELLUNG

- Sanitäre Trennwandanlagen
- Garderobenschränke
- Wertfachschränke
- Umkleidekabinen
- Waschtische und Föhnplätze
- Sitzbänke

Obere Tratt 10 • 92706 Luhe-Wildenau • Telefon 0 96 07 / 82 06-0
Telefax 82 06-10 • info@sana-trennwandbau.de • www.sana-trennwandbau.de



LIEFERUNG BUNDESWEIT (INKL. SCHWEIZ UND ÖSTERREICH) MONTAGE AUSSCHLIESSLICH MIT STAMMPERSONAL



KEINE CHANCE FÜR EINBRECHER

Kindertagesstätten scheinen bei Diebesbanden ein beliebtes Ziel zu sein. Die Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes gibt online Ratschläge, wie sich Einrichtungen schützen können.

Foto: shutterstock



Mit verschiedenen Maßnahmen kann der Einbruchschutz erhöht werden.

„**E**inbrecher klauen Bargeld aus Kita“, „Serie von Einbrüchen in Kitas“ – solche Meldungen finden sich immer wieder in Tageszeitungen. Oftmals gehen die Einbrecher ähnlich vor: Sie verschaffen sich über ein aufgehebeltes Fenster oder eine aufgehebelte Tür Zutritt zur Einrichtung und durchsuchen diese nach Wertgegenständen und Bargeld. Dabei hinterlassen sie auch größere Sachschäden, etwa durch aufgebrochene Schränke. In manchen Fällen schlagen sie Türen und Fenster ein. Einige Kinder-

tagesstätten werden nicht nur einmal Opfer eines Einbruchs.

SCHUTZMASSNAHMEN

Zum Schutz vor Einbruchdiebstahl und Sachbeschädigung listet die Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK) auf ihrer Internetseite mehrere Maßnahmen auf.

- Sie empfiehlt unter anderem **alle relevanten Zugänge, Fenster und Türen** mit geprüften, zertifizierten einbruchhemmenden Fens-

tern und Türen nach DIN EN 1627 ab der Widerstandsklasse (RC) 2 zu sichern. Die Kategorisierung informiert darüber, wie lange ein Produkt dem Einbruchversuch eines bestimmten Tätertyps standhält. Eine höhere Klasse – es gibt insgesamt sechs – bedeutet einen besseren Einbruchschutz. Falls keine neuen Türen und Fenster angeschafft werden sollen, besteht laut ProPK auch die Möglichkeit, den alten Bestand zu verbessern, etwa durch einbruchhemmende Fensterbeschläge in Verbindung mit abschließbaren Fenstergriffen und einbruchhemmende Schlösser.

- **Flucht- und Rettungswegregelungen** lassen sich beim Einbruchschutz mithilfe selbstverriegelnder Anti-Panikschlösser (SVP) und Türwächter beachten.
- **Eine Einbruchmeldeanlage (EMA)** beziehungsweise eine Videokameraüberwachungsanlage ermöglicht „eine lückenlose

Objektüberwachung“. Eine Videoüberwachung darf dem Landesdatenschutzbeauftragten von Rheinland-Pfalz zufolge jedoch nur außerhalb der Kita-Öffnungszeiten erfolgen, etwa zur Vandalismusprävention. Der Elternausschuss sollte an der Entscheidung beteiligt werden und die Kita muss auf die Videoüberwachung durch ein entsprechendes Schild hinweisen.

- **Hochwertiges Inventar oder teure elektronische Geräte** sollten in einem besonders gesicherten Raum untergebracht sein. Stark gefährdete Wertgegenstände oder größere Bargeldbeträge sollten Kitas in einem mauer- und/oder bodenverankerten Tresor aufbewahren, der von einem akkreditierten Prüfinstitut zertifiziert wurde. Geprüfte beziehungsweise zertifizierte Wertbehältnisse sind laut ProPK an den entsprechenden Plaketten (VdS oder ECB-S) zu erkennen.

Polizeiliche Beratungsstellen können bei der Entscheidung helfen, ob eine Nachrüstung sinnvoll ist oder welche Überwachungsart sich am besten eignet. Diese verfügen auch über Informationen über polizeilich empfohlene Errichterunternehmen. Über die Beratungsstellensuche auf der Internetseite „Keinbruch“ von ProPK lässt sich die nächstgelegene Beratungsstelle finden (www.k-einbruch.de/beratungsstellensuche/). Eine Übersicht über geprüfte und zertifizierte einbruchhemmende Produkte bieten die Herstellerverzeichnisse der Polizei (<https://bit.ly/1t7MF8F>). ■

Bei Gefahr kommen alle raus

Damit Kinder in Notsituationen aus Räumlichkeiten fliehen können, die sie im Alltag nicht unbemerkt verlassen dürfen, hat WILKA eine spezielle Lösung entwickelt.

Für Eltern steht die Sicherheit ihrer Kinder immer an erster Stelle. Gerade in Situationen in denen sich der Nachwuchs nicht in ihrer Obhut befindet, wollen Eltern darauf vertrauen können, dass für deren Schutz gesorgt ist. Im Kindergarten liegt die Verantwortung über die Kleinen in den Händen der Erzieherinnen und Erzieher. Da Kinder nicht in der Lage sind, Situationen richtig zu erfassen und angemessen darauf zu reagieren, müssen nicht nur die Verantwortlichen entsprechend ausgebildet, sondern die äußeren Gegebenheiten optimal angepasst sein.

Eine Flucht ermöglichen – aber nur bei Notfällen

An Türen in Kindergärten werden zwei – eigentlich völlig gegensätzliche – Ansprüche gestellt: Im Alltag darf kein Kind in der Lage sein, sich unbemerkt zu entfernen. Andererseits müssen in Notfällen alle fliehen können und das auch ohne die Hilfe von Erwachsenen. Viele gängige Lösungen werden diesen Ansprüchen nicht gerecht. Um sicherzustellen, dass die Kinder die Räumlichkeiten nicht verlassen, werden Drücker zur Öffnung der Türen außerhalb ihrer Reichweite angebracht – ein gefährlicher Ansatz. Die gültigen Fluchttürnormen EN 179 und EN 1125 geben eindeutig vor, die übliche Drückerhöhe von 1050 mm sogar zu verringern, wenn sich überwiegend Kinder im Gebäude aufhalten.

Die WILKA-Kindergartenlösung „Als Familienunternehmen und Spezialist für Schließtechnik legt WILKA großen Wert auf die Sicherheit aller“, erklärt Eldar Halilovic, Leiter des Produktmanagement für Fluchttürsysteme bei der WILKA Schließtechnik GmbH. „Daher war es uns sehr wichtig, eine Lösung für die Situation in Kindergärten zu finden.“

Zwei Möglichkeiten, die den Anforderungen der EN 179 und EN 1125 voll entsprechen, bietet WILKA an. „Je nach Türsituation sind an der Tür zwei Türdrücker und ein Türhandwächter, oder ein Türdrücker in Kombination mit einer E-Bar verbaut, die durch eine Stange innerhalb des Profils miteinander verbunden sind“, so Halilovic. „Im täglichen Betrieb wird die Tür über den oberen Drücker geöffnet. So ist ein Durchgang ohne akustisches oder optisches Signal möglich. Im Panikfall hingegen, können die Kinder die Tür über den unteren Türdrücker mit

Einhandtürwächter oder über die e-Bar® öffnen – in dem Fall wird ein Alarm ausgelöst.“

Bei örtlichen Kindergärten bereits im Einsatz

Der vor mehr als 150 Jahren in Velbert gegründete Schließtechnik-Spezialist hat diese Lösungen in Kindergärten seiner Heimatstadt bereits installiert.

„Für uns als Verantwortliche und natürlich auch für die Eltern ist es beruhigend zu wissen, dass die Kleinen im Notfall jederzeit rauskommen und sofort ein Alarm ausgelöst wird, wenn ein Kind den Türöffner betätigt“, erläutert Willi Knust, Geschäftsführer des Kolping-Kindertagesstätten e.V. „WILKA hat uns damit geholfen, alles noch sicherer zu machen.“



oben: Eltern und Erzieher/-innen können die Türen über den oberen Drücker jederzeit öffnen.

links: Betätigt ein Kind den unteren Drücker wird ein Alarm ausgelöst.

Bilder: WILKA

Foto: shutterstock



Nicht diskriminierende Verkleidungsalternativen gibt es viele, etwa Tiere oder Fabelwesen.

GEGEN

STEREOTYPE ZU KARNEVAL

Eine Hamburger Kita will vorurteilsbewusst Fasching feiern und erntet Kritik.

Die Bitte einer Kita an die Eltern im Hamburger Stadtteil Ottensen, dieses Jahr zu Karneval auf stereotypisierende Verkleidungen wie Indianer zu verzichten, brachte ihr ungeahnt viel Aufmerksamkeit ein. Die Bild-Zeitung widmete ihr eine Titelseite und auch der bayerische Ministerpräsident Markus Söder (CSU) empörte sich öffentlich über die Initiative.

Vorausgegangen war die Berichterstattung der Hamburger Morgenpost über die schriftliche Bitte der Kita an die Eltern, „bei der Auswahl des Kostüms darauf zu achten, dass durch selbiges keine Stereotype bedient werden“. Zur Begründung verwies die Kita auf die Broschüre „Fasching vorurteilsbewusst feiern!“ der Fachstelle Kinderwelten. Darin heißt es unter anderem: Der Begriff „Indianer“ „wurde im Zuge der Kolonialisierung Nord- und Südamerikas der damaligen Bevölkerung aufgezwungen und steht somit in Zusammenhang mit der brutalen Vernichtung großer Teile dieser Personengruppe“. Zudem verdeckte die Bezeichnung, dass es sich um unterschiedliche Gruppen und Stämme handele. Den Kindern werde auf diese Weise falsches Wissen vermittelt.

Obwohl es sich lediglich um eine Bitte handelte, titelte die Bild-Zeitung unwahr: „Erste Kita verbietet Indianer-Kostüme“. Und der Ministerpräsident von Bayern polterte: „Wenn die Welt wüsste, über welchen Quatsch wir streiten, hätte die Welt keinen Respekt vor uns.“

Die Trägerin der Einrichtung, die Elbkinder Vereinigung Hamburger Kitas, betonte in einer Stellungnahme: „Es geht uns nicht darum, die Moralkeule zu schwingen“, als große Trägerin mit vielen Kitas sei ihr jedoch ein kultursensibler Umgang miteinander ein großes Anliegen. In der betreffenden Kita hätten sich die Eltern für den sensiblen Umgang „ausdrücklich bedankt“.

EINIGUNG IM TARIF-STREIT DER LÄNDER

Die Gehälter steigen in drei Schritten um acht Prozent.

Als „ordentlichen Abschluss“ hat die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) das Ergebnis der Tarifverhandlungen für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst der Länder bezeichnet. Über die Vertragslaufzeit von 33 Monaten steigen die Gehälter in drei Schritten um acht Prozent.

Rückwirkend zum 1. Januar 2019 steigen die Gehälter um 3,2 Prozent, mindestens jedoch um 100 Euro, zum 1. Januar 2020 um weitere 3,2 Prozent, mindestens um 90 Euro, und zum 1. Januar 2021 um 1,4 Prozent bei einem Mindestbetrag von 50 Euro. Zum 1. Januar 2020 werden zudem für die Beschäftigten im Sozial- und Erziehungsdienst der Länder (SuE) die Eingruppierungsvorschriften und die Entgelttabelle übernommen, die für den Bund und die Kommunen gelten. Laut der GEW-Vorsitzenden Marlis Tepe ist das „ein deutliches Zeichen der Anerkennung der gesellschaftlich wichtigen Arbeit, die Erzieherinnen sowie Sozialarbeiter und Sozialpädagogen leisten“.

ENDSPURT BEIM DEUTSCHEN KITA-PREIS



DKJS/Studio Good

Die diesjährigen Finalisten des Deutschen Kita-Preises stehen fest. Insgesamt zehn Kitas und zehn lokale Bündnisse dürfen sich Hoffnungen machen, die Trophäe am 13. Mai in Berlin in Empfang zu nehmen. Aussicht auf das Preisgeld in Höhe von 25.000 Euro für den ersten Platz haben Einrichtungen und Bündnisse aus Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen.

GERICHT KASSIERT KÜNDIGUNG

Es ist die Aufgabe eines Elternbeirats, Kritik der Eltern an den Träger einer Kita weiterzuleiten. Ein Kindergarten darf dem Vorsitzenden des Elternbeirats daher auch nicht den Betreuungsvertrag für sein Kind kündigen, wenn dieser seiner Pflicht nachkommt. Das entschied das Amtsgericht München im Eilverfahren.

Im konkreten Fall hatte der Elternbeiratsvorsitzende aufgrund von ungelösten Problemen, die aus Elternsicht bestanden, die Erziehungsberechtigten in einem Schreiben aufgefordert, bei künftigen Problemen neben der Geschäftsführung des Kindergartens auch die Gemeindeverwaltung zu informieren, um eine Verbesserung der Situation zu erreichen. Die Einrichtung kündigte daraufhin den Betreuungsvertrag für den Sohn des Beiratsvorsitzenden – zu Unrecht, wie das Gericht entschied. Der Beiratsvorsitzende sei mit seinem Aufruf nur seiner ihm vom Gesetzgeber aufgelegten Funktion nachgekommen. Das Hauptverfahren zur Sache steht noch aus.

AUF LÄNDEREBENE ANGEKOMMEN

Als erstes Bundesland hat sich Bremen Ende April mit dem Bund vertraglich über die Umsetzung des „Gute-Kita-Gesetzes“ geeinigt.

Von den 5,5 Milliarden Euro, die der Bund den Ländern durch das Gesetz bis zum Jahr 2022 zur Qualitätsverbesserung in der Kindertagesbetreuung zur Verfügung stellt, erhält Bremen rund 45 Millionen. Diese will das Land laut Vertrag unter anderem nutzen, um Kitas in wirtschaftlich und sozial benachteiligten Stadtteilen personell besser auszustatten, mehr Fachkräfte zu gewinnen und Eltern dreijähriger Kinder von den Beiträgen zu befreien (siehe auch das Interview mit der Bundesfamilienministerin auf S. 14).

Hilfreiche Filme für LeiterInnen und ErzieherInnen

über 60 wertvolle DVDs
zu aktuellen pädagogischen Themen
„Leicht verständlich und sehr einfühlsam“

www.AV1-Shop.de





Foto: Florian Gaertner/Photothek

„5,5 MILLIARDEN EURO IN VIER JAHREN SIND SEHR VIEL GELD“

Das „Gute-Kita-Gesetz“ ist da und liefert den Bundesländern zusätzliche finanzielle Mittel, um die Qualität der frühkindlichen Bildung in Deutschland zu steigern. Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) sprach mit der **KITALEITUNG** über die Verantwortung vom Bund, in die Bildung von Kindern zu investieren, und die Kritik an ihrem Gesetz.

KITALEITUNG: Das „Gute-Kita-Gesetz“ ist Anfang des Jahres in Kraft getreten. Bis 2022 stellt der Bund 5,5 Milliarden Euro zur Verfügung, damit die Länder die Qualität ihrer Kindertagesbetreuung verbessern können. Wo sehen Sie vor allem Handlungsbedarf?

Franziska Giffey: Das Gute-Kita-Gesetz basiert auf zwei

ZUR PERSON

Im März 2018 übernahm Franziska Giffey (SPD) das Amt der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Zuvor war sie seit April 2015 Bürgermeisterin des Bezirkes Berlin-Neukölln gewesen und leitete als solche zugleich die Abteilung Finanzen und Wirtschaft. Sie ist verheiratet und Mutter eines Sohnes.

Säulen: Mehr Qualität und weniger Gebühren. Wir haben lange mit den Ländern darüber gesprochen, was Qualität in der frühkindlichen Bildung bedeutet und dann zehn Hand-

lungsfelder für mehr Qualität definiert. Die meisten Länder setzen auf einen Mix aus Maßnahmen: zum Beispiel bedarfsgerechte Öffnungszeiten, einen besseren Fachkraft-Kind-Schlüssel, die Entlastung der Kita-Leitungen, die Unterstützung der Kindertagespflege. Klar ist, die Ausgangsbedingungen und damit der Bedarf sind von Bundesland zu Bundesland ganz unterschiedlich. Dem tragen wir mit dem Gesetz Rechnung.

Noch nie hat der Bund so viel für frühkindliche Bildung ausgegeben. Aber in die Bildung von Kindern zu investieren, ist auch eine nationale Zukunftsausgabe. Und Deutschland wird aus meiner Sicht nur so gut für die Zukunft gerüstet sein, wie wir es schaffen, uns um die Schwächsten zu kümmern. Gerade um die Jüngeren. Wir erleben doch, dass es sehr wohl eine Rolle spielt, in welches Elternhaus Kinder hineingeboren

werden. Das hat so einen großen Einfluss auf die Entwicklungschancen: Welche Perspektive hat ein Kind, wie wird es gefördert? Welche Möglichkeiten hat es im Leben?

Wir alle wollen, dass die Qualität stimmt. Dafür soll das Geld auch verwendet werden. Eltern wollen, dass ihre Kinder gut betreut sind und die Erzieherin, der Erzieher oder die Kitaleitung genug Zeit hat. Aber Kita ist eben genauso frühe Bildung und die müssen sich alle leisten können, unabhängig vom Geldbeutel. Leider sind wir da noch lange nicht. Mancherorts sind die Kita-Gebühren so hoch, dass es sich Eltern dreimal überlegen, ob sie nicht doch lieber zu Hause bleiben, ob es sich für sie überhaupt lohnt arbeiten zu gehen, weil sie nicht nur für die Gebühren arbeiten gehen wollen. Und oft sind das dann Frauen. Oft genau die, die selber in sozialen Berufen arbeiten, also solchen, die dringend benötigt werden. Das finde ich hochproblematisch.

KITALEITUNG: Kritik am Gesetz entzündet sich vor allem am Vorhaben vieler Länder, nicht nur einkommensschwache Familien finanziell zu entlasten. Wie stehen Sie zu dazu? Wäre es nicht sinnvoller, das Geld in zusätzliches Personal zu investieren?

Giffey: Es ist nicht die Zielsetzung des Gute-Kita-Gesetzes, ein gesamtes System beitrags-

frei zu stellen. Außerdem haben manche Länder längst Gebührenfreiheit. Das heißt, die nehmen 100 Prozent unseres Geldes allein für die Qualität. Was wir im Gesetz festlegen ist, dass diejenigen, die Kinderzuschlag, Wohngeld und Sozialleistungen bekommen von den Gebühren befreit werden und dass Gebühren grundsätzlich gestaffelt werden müssen.

Das Gesetz kann der Friseurin helfen, die mit ihrem kleinen Einkommen bald keine oder weniger Gebühren zahlen muss. Das Gesetz kann einer Polizistenfamilie helfen, selbst mit Schichtdienst gute Kinderbetreuung zu bekommen, weil die Kita noch geöffnet hat. Das Gesetz kann der Erzieherin helfen, wenn es endlich eine dritte Kraft in der Gruppe gibt. Und es hilft vor allem den Kindern, weil ihre Kitazeit noch besser wird, mit einer Vielfalt an pädagogischen Angeboten und mehr Zeit, die die Erzieherin und der Erzieher haben, weil sie sich nicht um so viele Kinder gleichzeitig kümmern müssen.

Und zum Stichwort „zusätzliches Personal“ kann ich nur sagen: Es gibt Bundesländer, in denen vorhandene Plätze nicht belegt werden,

weil einfach nicht genügend Erzieherinnen und Erzieher da sind. Von mehr Gebühren, die Sie den Eltern aufbrummen, kommen auch nicht mehr Erzieherinnen und Erzieher. Wir setzen alles daran, die Kapazitäten überall in Deutschland zu steigern. Der Ansatz muss sein: Personal gewinnen, gut bezahlen, Ausbildungskapazitäten hochfahren. Genau das werden wir mit den Ländern verhandeln. Bundesweit werden etwa 30.000 Erzieherinnen und Erzieher pro Jahr mit ihrer Ausbildung fertig, aber zu viele arbeiten nach wenigen Jahren gar nicht mehr in diesem Beruf. Diese Leute müssen wir hal-

ten oder zurückholen. Am Ende geht es immer um Fachkräfte, wenn wir mehr Qualität wollen. Dafür müssen wir mehr tun.

KITALEITUNG: Einen weiteren Kritikpunkt in der öffentlichen Diskussion um das Gesetz bildet die zeitliche Begrenzung. Stellt diese kein Hindernis dar, in langfristige Qualitätsverbesserungen zu investieren?

Giffey: Wir wollen mit dem Gute-Kita-Gesetz bundesweit die Qualität in der Kindertagesbetreuung weiterentwickeln und Eltern von Gebühren entlasten, und zwar nachhal-

„Wir alle wollen, dass die Qualität stimmt.“



Grundlagen gelingender Dienstplangestaltung

Die Organisation der Arbeit einer Kita fließt in den täglichen Dienstplan ein. Dienstplanner/innen berücksichtigen nicht nur sämtliche Gesetze, die Kitas betreffen, sondern auch arbeitsrechtliche, pädagogisch-konzeptionelle, organisatorische UND sehr viele höchst persönliche Belange der pädagogischen Fachkräfte. Die Herausforderungen sind vielfältig: immer wieder bringen Personalausfälle wegen Urlaub, Fortbildung oder Krankheit die Abläufe durcheinander, macht sich Unzufriedenheit bei den pädagogischen Fachkräften breit, müssen geplante Aktivitäten wegen Personalmangels ausfallen, fühlt der Träger sich von ständigen Hilferufen aus den Einrichtungen traktiert, läuft der Betreuungsalltag einfach nicht „rund“... Mittels genauer Analysen der Arbeitsplanung, Schaffen von Transparenz über die Konsequenzen des jeweiligen Personalschlüssels und in der Regel intensiver Maßnahmen der Teamentwicklung lassen sich aktuelle Schwierigkeiten erklären und in einem kontinuierlichen Entwicklungsprozess beseitigen. Sprechen Sie uns an!



Fachberatung PART Pädagogik & Management Martin Cramer
www.kita-consult.de, info@kita-consult.de

tig und dauerhaft. So steht es gleich auf der ersten Seite des Gesetzentwurfs. Diese Frage geht uns alle an: die Wohlfahrtsverbände, die Träger, die Wissenschaft, die Kommunen, die Länder und natürlich auch den Bund. Dass der Bund zur Qualitätsentwicklung erstmals einen so großen Beitrag leistet, ist ein gewaltiger Schritt. 5,5 Milliarden Euro in vier Jahren sind sehr viel Geld. So viel hat der Bund noch nie in die frühkindliche Bildung investiert. Deswegen sollten wir uns jetzt darauf konzentrieren, dieses Geld gut einzusetzen. Mein Ziel ist natürlich weiterhin die Verlängerung der Finanzmittel über 2022 hinaus. Denn eine gute Kinderbetreuung hat auch etwas mit gleichwertigen Lebensverhältnissen zu tun. Das ist auch ein Thema in der Kommission Gleichwertige Lebensverhältnisse der Bundesregierung: Gute Bedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Chancengerechtigkeit für jedes Kind.

KITALEITUNG: Der offizielle Name des „Gute-Kita-Gesetzes“ lautet „Gesetz zur Weiterentwicklung der Qualität in der Kindertagesbetreuung“. Die griffigere Variante, die Sie und Ihr Ministerium in der öffentlichen Kommunikation verwenden, sorgt sowohl für Begeisterung als auch Missbilligung. Von Seiten der FDP hieß es beispielsweise, es sei gefährlich für eine Demokratie, „die Bewertung eines Gesetzes gleich in dessen Vermarktungsnamen mitzuliefern“. Was wollen Sie mit der Namensgebung erreichen?

Foto: Xander Heini/Photothek



„Gute-Kita-Gesetz – das beschreibt doch knackig, worum es geht und was das Ziel ist. Das sollte Politik eigentlich immer tun: Deutlich sagen, wofür ein Gesetz gut ist.“

Giffey: Es geht darum, klarzumachen, welches Ziel ein Gesetz verfolgt, und zwar so, dass Menschen sich davon angesprochen fühlen. Nicht mehr und nicht weniger. „Gute-Kita-

Gesetz“ – das beschreibt doch kurz und knackig, worum es geht und was das Ziel ist. Das sollte Politik eigentlich immer tun: Klar und deutlich sagen, wofür ein Gesetz eigentlich gut ist.

KITALEITUNG: Für die Qualität der Kindertagesbetreuung ist auch ausschlaggebend, für wie viele Kinder eine Erzieherin oder ein Erzieher zuständig ist. Der Fachkräftemangel in der frühkindlichen Bildung ist jedoch enorm. Was glauben Sie, mit Ihrer Fachkräfteoffensive erreichen zu können? Schließlich stellt der Bund dafür nur 300 Millionen über drei Jahre zur Verfügung.

Giffey: Wer mehr Qualität und Kapazität in Kitas will, muss für gutes und ausreichendes Personal sorgen. Zunächst ist es aber ganz klar Aufgabe der Länder, Erzieherinnen und Erzieher einzustellen, zu beschäftigen und auszubilden. Das ist teilweise versäumt worden. Es sind zwar viele Kita-Plätze entstanden, aber das reicht nicht. In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der betreuten Unter-Dreijährigen mehr als verdoppelt. Und der Bedarf wächst weiter. Der Bund steigt jetzt zum allerersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik mit dem Gute-Kita-Gesetz in dieser Größenordnung in die frühkindliche Bildung ein. Von diesem Geld können die Länder auch Fachkräfte finanzieren.

Zusätzlich werden wir ab Sommer die von Ihnen angesprochene „Fachkräfteoffensive für Erzieherinnen und Erzie-

her: Nachwuchs gewinnen und Profis binden“ starten. Damit ergänzen wir unser Gute-Kita-Gesetz und unser Investitionsprogramm zum Bau von Kitaplätzen. Gute Betreuung kann nur stattfinden, wenn es ausreichend motivierte und gut qualifizierte Fachkräfte gibt. Wir wollen, dass niemand sich fragen muss, ob er oder sie es sich leisten kann, Erzieherin oder Erzieher zu werden. Deshalb fördern wir die vergütete praxisintegrierte Ausbildung. Zudem unterstützen wir mit dem Bundesprogramm, dass sich mehr Erzieherinnen und Erzieher zu professionellen Anleitungsfachkräften weiterqualifizieren können und mehr Zeit für die Ausbildung des Nachwuchses in der Praxis bekommen. Und wir verbessern berufliche Weiterbildungsperspektiven für Erzieherinnen und Erzieher. Damit sich höhere Qualifikation und die Übernahme besonderer Verantwortung bezahlt machen, werden Zuschüsse zur Vergütung von Fachkräften gezahlt, die aufgrund einer Zusatzqualifikation mit einer besonderen Aufgabe betraut werden.

Unser Ziel ist, die Länder dabei zu unterstützen, Fachkräfte zu gewinnen und zu halten und damit dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Der Bund gibt damit einen Impuls, um das Bemühen der Länder zu verstärken. Die Kita-Träger können sich ab sofort bewerben. Wir haben schon jetzt eine enorm hohe Nachfrage. Das deckt nicht den ganzen Bedarf, aber es ist ein wichtiger Schritt. Die Länder müssen jetzt nachziehen. ■

KEIN ZUTRITT OHNE SCHUTZ?

Impfungen schützen vor gefährlichen Krankheiten. Die Frage ist: Was bringt eine Impfpflicht?



Eine Häufung von Masernfällen hat die Diskussion um eine Impfpflicht für Kinder erneut angeheizt.

Über 500 Masernfälle wurden 2018 in Deutschland verzeichnet. Damit ist die Krankheit, besonders in Ballungsräumen, weit von einer Ausrottung entfernt. Nun haben fünf private Kitas in Essen die Debatte um eine Impfpflicht neu entfacht: Sie nehmen nur noch geimpfte Kinder auf, um Krankheiten wie

Masern, Mumps und Röteln vorzubeugen. Eltern müssen zu Anmeldung den Impfausweis ihres Kindes mitbringen. Darauf werden sie vorher bereits über das stadtweite Vergabesystem hingewiesen, wie Betreiberin Jutta Behrwind gegenüber der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung erklärt.

Vier Jahre dauerte es, bis alle Eltern einverstanden waren, so Behrwind. „Ich bin richtig glücklich, dass es endlich ge-

klappt hat.“ Sie habe kein Verständnis dafür, wenn jemand sein Kind nicht impfen lasse und damit auch andere in Gefahr bringe.

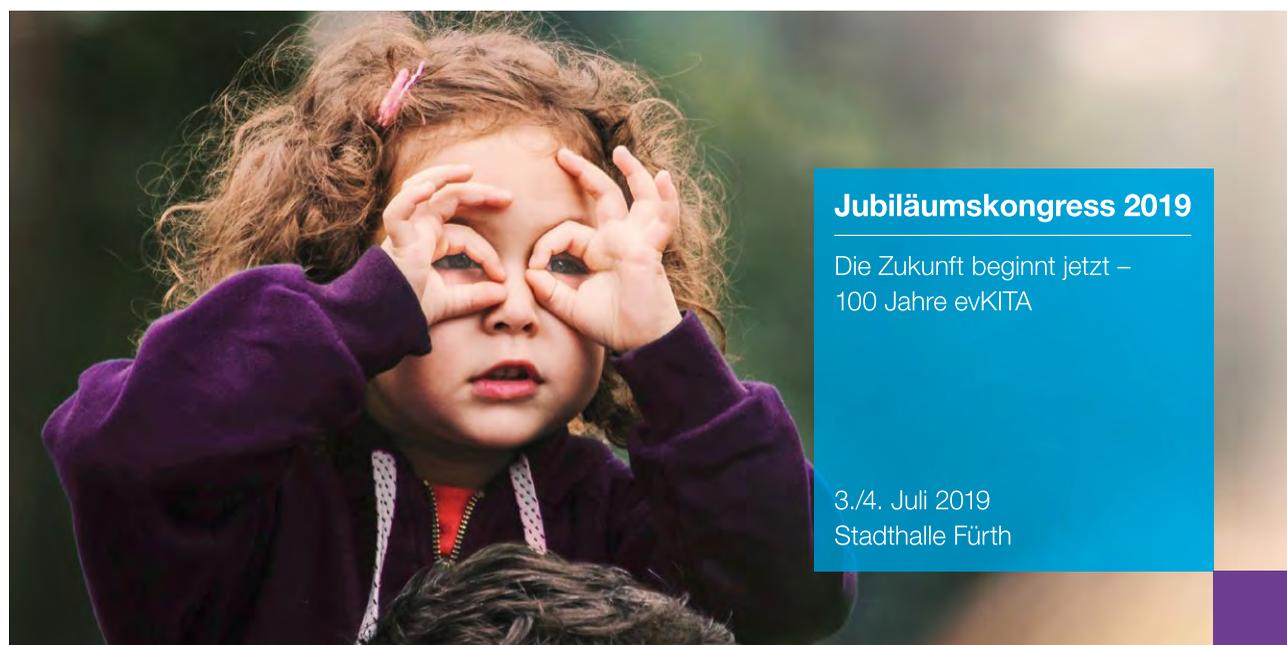
POLITISCHE DISKUSSION

Ähnliche Schritte werden auch auf Länderebene diskutiert – noch gibt es keine einheitliche Linie: Brandenburg konnte sich Anfang April als erstes Bundesland zu einer Masern-Impfpflicht durchringen und auch in Nordrhein-Westfalen wird der-

zeit über einen solchen Schritt diskutiert. Andere Länder wollen lieber die Vorgaben des Bundes abwarten. Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) hat sich dafür ausgesprochen, den Zutritt zu Kitas an eine Masern-Impfung zu koppeln. Impfgegner warnen weiter vor den Risiken, was Mediziner und Experten wiederum fast einstimmig kritisieren. Das Robert-Koch-Institut setzt dennoch nach wie vor auf Freiwilligkeit und verstärkte Aufklärung. ■



Informationen und Anmeldung unter:
www.evkitabayern.de



Jubiläumskongress 2019

Die Zukunft beginnt jetzt –
100 Jahre evKITA

3./4. Juli 2019
Stadthalle Fürth

Sichere Türen für Kinder

Strahlende Farben kennzeichnen die Zugänge, Räume und Bereiche der Kindertagesstätte Maulwurf. In das farbenfrohe Konzept zur Orientierungshilfe sind Fingerschutztüren mit Knautschzonen von der Kűffner Aluzargen GmbH & Co. OHG, Rheinstetten, eingebunden.

Gemeinsam mit Petzi + Petzi Architekten realisierte die Gemeinde Dallgow-Döberitz den Neubau einer Kindertagesstätte für nahezu einhundert Krippen- und Kindergartenkinder in insgesamt sieben Gruppen. Das Konzept beinhaltet differenzierte Raumstrukturen für eine spezielle Nutzung in musischer, handwerklicher, kreativer, darstellender und ökologischer Art. Dabei gehörte v. a. Barrierefreiheit für den Zugang und die Nutzung des Gebäudes zu den Vorgaben. Im Mittelpunkt ist der zentral gelegene

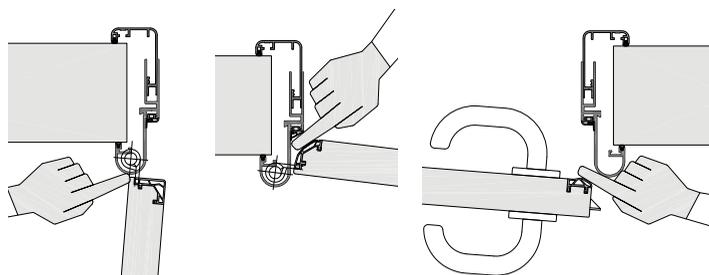
Mehrzweck- und Bewegungsbereich platziert, um den sich alle Funktionseinheiten gruppieren. Er dient als Spiel- und Bewegungsfläche für die gesamte Einrichtung und ist das verbindende Element zwischen den einzelnen Funktionsbereichen. Ausgerüstet mit Spiel- und Sportgeräten unterstützt der Raum gruppenübergreifend die Umsetzung eines konsequenten pädagogischen Konzeptes. Ergänzt wird die Funktionalität des Mehrzweckraumes durch zwei eingeschobene Boxen mit Kinderküche

sowie dem Werk- und Kreativraum. Der Bereich der Kinderküche ist durch ein Podest erhöht, welches bei Veranstaltungen als Bühne dient.

An den Mehrzweckraum grenzen die drei Gruppeneinheiten des Kindergartens und die vier Gruppeneinheiten der Kinderkrippe. Ein Spielflur, der auch gleichzeitig den Außenspielbereich der Kita erschließt, bildet eine funktionale Trennung. Alle Gruppeneinheiten sind altersgerecht ausgestattet und in wohnungsähnlichen Raumstrukturen konzipiert. Sie bestehen als autarke Einheiten aus Hauptraum, Nebenraum, Garderobe, Waschraum und Materialraum.

Das Farbkonzept der Räume sowie deren Zugänge dient den Kindern zur Orientierung. Dabei nutzten die Architekten nicht nur Wände und Decken, sondern auch die eingesetzten Fingerschutztüren von

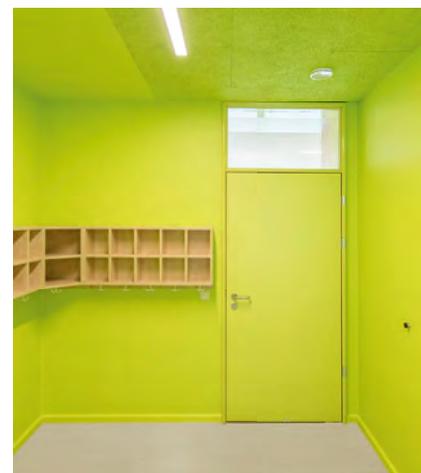
Sichere Türen für Kindertagesstätten und Schulen.- Knautschzonen inbegriffen.



Grundriss mit zentralem Mehrzweckbereich



Zugang in den Waschraum- Fingerschutztür mit Knautschzonen an den Türkanten. - Einprägsame Farben bieten eine optimale Orientierungshilfe



Küffner. Die Zargen sind hierzu in aufeinander abgestimmten, markanten Farben aus dem RAL und NCS System pulverlackiert. Zusammen mit den passenden Türblättern wurden diese nach Fertigstellung der Wände und Böden eingebaut.

Um die Verletzungsgefahr an Innentüren für Kinder zu minimieren, haben sich Bauherr und Architekten für das Fingerschutz-System von Küffner entschieden. Durch spezielle Knautschzonen in den Türkanten an der Haupt- und Nebenschließkante sowie abgerundete Türzargen wird die Unfallgefahr für Kinderfinger und -hände vermieden, ohne dass zusätzliche Abdeckprofile und störende Schutzrollos nachträglich aufgeschraubt werden müssen. Die Küffner-Fingerschutztüren übertreffen die Anforderungen der Unfallkassen und Versicherungen (Regel Kindertageseinrichtungen § 13 der BG/GUV-SR S2). Somit setzen die patentierten Sicherheitstüren neue Maßstäbe für den bisherigen Stand der Technik zum Schutz von Kindern in öffentlichen Räumen und zur Vermeidung von Verletzungen an Türen und deren gefährlichen Scherstellen.

Der Neubau wird den DIN-Anforderungen für barrierefreies Bauen gerecht und verfügt über die erforderlichen Durchgangsbreiten von Türen und Fluren sowie Größe der Flächen. Das Gebäude ist eingeschossig und über alle Ein- und Ausgänge barrierefrei erschlossen. Zudem ist die Kita mit einem Behinderten-WC ausgestattet.

Die Küffner-Fingerschutztüren sind vom TÜV-Rheinland DIN CERTCO barrierefrei zertifiziert und speziell für den Einsatz in Kindertageseinrichtungen begutachtet und geprüft.

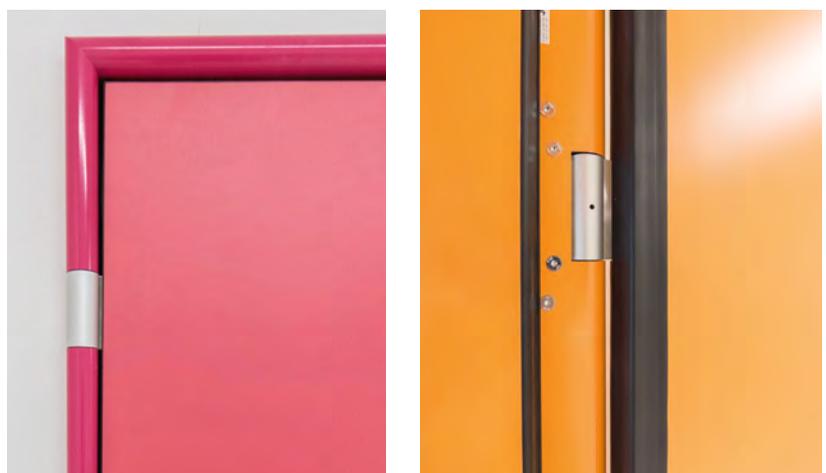
Näheres: www.kueffner.de



Gruppenhauträume mit wohnungsähnlichen Strukturen sowie Verbindungstüren zu Garderobe, Wasch- und Materialraum



Patentiertes System, das die Anforderungen an den Unfallschutz in Kindertageseinrichtungen übertrefft. Ein verdeckt liegendes massives Bandsystem verhindert ein Abscheren der Kinderfinger und -hände. Zudem sind nachgiebige Bereiche in den Haupt- und Nebenschließkanten der Türen integriert





Olivia Jones ist 2020 Referentin auf dem Deutschen Kitaleitungskongress. Ihr Thema: Akzeptanz und Toleranz in der Kita stärken.

„DIE WELT IST NUN MAL BUNT!“

Die bekannte Dragqueen Olivia Jones setzt sich seit Jahren medienwirksam für die Akzeptanz vielfältiger Lebensweisen ein. Mit der **KITALEITUNG** sprach sie darüber, warum sie sich dabei gezielt auch an die ganz jungen Menschen wendet.

KITALEITUNG: Frau Jones, bereits 2015 erschien Ihr Kinderbuch „Keine Angst in Andersrum: Eine Geschichte vom anderen Ufer“ (mehr dazu im Infokasten rechts). Warum ist es wichtig, dass Kinder schon in jungen Jahren wissen, dass es mehr gibt als heterosexuelle Beziehungen?

Olivia Jones: Kinder sind von Natur aus tolerant. Intoleranz wird anerzogen. Genau wie Rollenbilder. Deshalb kann man Kindern nicht früh genug er-

klären, dass es Männer gibt, die Männer lieben, und Frauen, die Frauen lieben. Und vor allem, dass das nichts Schlimmes ist und sogar in der Natur vorkommt.

KITALEITUNG: Wie schon Ihr Buch sorgte im vergangenen Jahr die vom Berliner Senat finanzierte Broschüre „Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben“ für einiges Aufsehen (mehr dazu im Beitrag auf S. 22): Sie richtet sich zwar expli-

ZUR PERSON

Olivia Jones (49) ist wohl eine der bekanntesten Drag-queens in Deutschland. Ihre mediale Präsenz nutzt sie unter anderem, um sich gesellschaftlich zu engagieren, vor allem für Aufklärung, Toleranz und Vielfalt: Als erste Drag-queen der Welt kandidierte sie etwa 2004 mit einem schrillen symbolischen Wahlkampf für ein politisches Amt in der Hamburgischen Bürgerschaft. Mit ihren Kiezreisen führt sie auch Schulklassen durch St. Pauli und betreibt auf der Großen Freiheit drei Lokalitäten (www.olivia-jones.de). Dabei gehören zu ihrem Team viele Personen mit Biographien, die vom Anderssein, von Ausgrenzung und Mobbing erzählen, aber auch von Aufbruch und Emanzipation. Ihr erstes Kinderbuch „Keine Angst in Andersrum“ sorgte bundesweit für Gesprächsstoff.

zit an Erzieherinnen und Erzieher, wurde jedoch von einigen Politikern und Journalisten als Maßnahme zur „Frühsexualisierung“ der Kinder verunglimpft. Wo sehen Sie die Gründe für diesen starken Widerstand gegenüber allen Maßnahmen und Veröffentlichungen, die für sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sensibilisieren wollen?

Jones: Es geht hier doch gar nicht um Sex, sondern um Liebe. Kinder können nichts dafür, wenn manche Erwachsene beim Thema Liebe immer gleich an Sex denken. In der Geschichte meines Kinderbuchs kommt das Wort Sex kein einziges Mal vor. Nicht mal andeutungsweise. Es geht um Selbstentfaltung, Toleranz und Vielfalt. Manchen Menschen macht das Angst, weil die Welt ihnen groß und unübersichtlich erscheint. Sie brauchen Schubladen, um das Gefühl von Übersicht und Kontrolle zu haben. Klare Rollenbilder haben für sie etwas Verlässliches, Beruhigendes. Das kann ich zwar prinzipiell

nachvollziehen, es geht aber an den Realitäten vorbei. Die Welt ist nun mal bunt und vielfältig, genau wie die Natur, wo es übrigens auch Zwitterwesen, Geschlechtswandler oder Homosexualität gibt. Ich möchte den Menschen die Angst vor Andersartigkeit nehmen und Kindern frühzeitig klar machen, dass es alternative Lebenswürfe zum klassischen Familienbild gibt. Und, dass diese nicht besser oder schlechter sind. Genauso wie die Hautfarbe sollte die sexuelle Orientierung nicht zu Ausgrenzung führen.

KITALEITUNG: Welche Rolle spielt die Kita, wenn es darum geht, Kindern zu vermitteln, dass Vielfalt in jeder Hinsicht normal ist?

Jones: Kitas sind häufig der erste Ort, an dem Kinder einander intensiver begegnen. Hier werden Rollenbilder erlebt, geliebt und gelernt. Auch für die Eltern sind Kitas ein Ort des Austauschs. Denn häufig sind es die Eltern, die Nachhilfe in Sachen Toleranz brauchen.

KITALEITUNG: Wie können Erzieherinnen und Erzieher Toleranz bei Kindern fördern?

Jones: Es ist wichtig, den Kindern zu vermitteln, dass es beim Thema Liebe, genauso wie bei der ethnischen Zugehörigkeit, kein richtig oder falsch gibt, dass Vielfalt normal und nichts Bedrohliches ist. Wenn ein Junge lieber mit Puppen als mit Bauklötzen spielt, dann ist das zwar immer noch ungewöhnlich, aber kein Beinbruch. Problem ist, dass viele Erzieherinnen und Erzieher aber auch die Eltern oft nicht wissen, wie sie das Thema angehen sollen. Dafür habe ich das Buch veröffentlicht. Es enthält Hintergrundinfos für die Vorleser: einen Teil zum Lesen und einen Faktenteil für ein anschließendes Gespräch mit Kindern. Deshalb ist das Buch vermutlich auch Teil des Lesekoffers

in Sachsen-Anhalt geworden und steht auf so vielen Empfehlungslisten. Wir stellen das Buch ja sogar Kindergärten und Schulen, die sich an uns wenden, kostenlos für die didaktische Arbeit zur Verfügung.

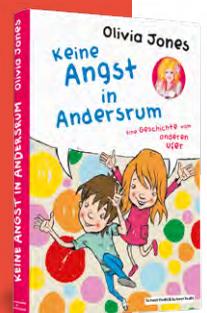
KITALEITUNG: Wie sollten Kitaleitungen mit Widerstand von Seite der Eltern oder auch aus dem eigenen Team umgehen?

Jones: Sie sollten Sorgen ernst nehmen, sich dadurch aber auch nicht verunsichern lassen. Der Paragraph 175 wurde erst vor 25 Jahren abgeschafft, die Ehe für alle gibt es erst seit Kurzem. Bis man sich an all das gewöhnt hat, braucht es Zeit, Fingerspitzengefühl, aber auch den Mut, mal den ein oder anderen Shitstorm auszuhalten. Wir leben nun mal in einer shitstürmischen Zeit. ■

„ALTERSGERECHTER ZUGANG“

Im Land „Andersrum“ ist alles vertauscht: Frauen üben genau die Berufe aus, die in Deutschland als typische Männerberufe gelten, und Männer sind in den Bereichen tätig, die hierzulande als Frauenberufe bekannt sind. Die gleichgeschlechtliche Ehe ist die Norm – eigentlich, denn eines Tages verliebt sich ein Erzieher in eine Bauarbeiterin...

Olivia Jones' Kinderbuch „Keine Angst in Andersrum“ greift überkommene Rollenbilder und Vorurteile gegenüber gleichgeschlechtlichen Partnerschaften auf. „Das Buch bietet einen altersgerechten Zugang zum Thema Ausgrenzung und Toleranz“, urteilt das Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e. V. (die vollständige Liste mit Buchempfehlungen zum Schwerpunkt „Geschlechter- und Familienvielfalt“ finden Sie online unter: <https://bit.ly/2FdRvvU>). Der Verein empfiehlt das Buch für Kinder ab fünf Jahren.



ABSURDE VORWÜRFE

Noch immer bestehen zahlreiche Vorurteile gegen Lebenswege, die nicht der Norm entsprechen. Das bekommen vor allem Organisationen zu spüren, die Fachkräfte im Bildungsbereich dafür sensibilisieren wollen.

Foto: shutterstock

Ausgrenzung wahrzunehmen und ihr entgegenzutreten, sind wichtige Aufgaben von Kindertageseinrichtungen.



In großen Teilen der Gesellschaft existieren offenbar noch immer festgefahrene Vorstellungen davon, wie eine Familie auszusehen hat, wie sich Jungen und Mädchen zu verhalten haben und wie viele Geschlechter es gibt. Kinder sowie Erwachsene, die außerhalb dieser Konventionen leben, berichten immer wieder von der Erfahrung, dass sie von der Gesellschaft dafür bestraft und ausgeschlossen werden. Im Zuge eines erweiterten Inklusionsverständnisses ist es Aufgabe von Kindertageseinrichtungen, diese Ausgrenzung wahrzunehmen und ihr entgegenzutreten. Das Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut

Berlin-Brandenburg (SFBB) und die Bildungsinitiative Queerformat wollten pädagogische Fachkräfte unterstützen, dieser Herausforderung kompetent zu begegnen. Mit diesem Ziel veröffentlichten sie 2018 die Handreichung „Murat spielt Prinzessin, Alex hat zwei Mütter und Sophie heißt jetzt Ben“. Sie bietet Basisinformationen, welche Relevanz sexuelle und geschlechtliche Vielfalt schon im Bereich der frühkindlichen Bildung haben. Die Broschüre bietet außerdem Praxishilfen, wie Erzieherinnen auf diese Themen

DIE BROSCHÜRE
finden Sie online unter:
<https://bit.ly/2vX2u8n>

kindgerecht und möglichst undramatisch eingehen können.

ANGST UND GEGENWEHR

Die Auffassung, dass diese Themen bereits im Kindergartenalter von Bedeutung sind, hat sich jedoch in der Gesellschaft noch nicht vollständig durchgesetzt. Das beweisen die absurden Vorwürfe, mit denen Handreichungen zum Thema Geschlechter- und Familienvielfalt für Kita-Personal – aber auch für Grundschullehrkräfte – immer wieder begegnet wird.

Kritiker fürchten dabei regelmäßig die „Frühsexualisie-

rung“ der Kinder. In Verbindung mit der Veröffentlichung des SFBB und der Bildungsinitiative Queerformat diffamierten einige Medien diese unter anderem als Sex-Broschüre. CDU, AfD und FDP versuchten sogar, die Verbreitung der Handreichung mit Parlamentarischen Anträgen zu stoppen.

Die SFBB und die Bildungsinitiative weisen die Vorwürfe in einer Stellungnahme zurück: „Der Handreichung liegen kein sexualpädagogischer Zugang und keine sexualpädagogischen Inhalte (wie z. B. kindliche Sexualität) zugrunde.“ Sie greife stattdessen Fragen auf, die Kita-Fachkräfte im Zuge von Seminaren immer wieder gestellt hätten, und gebe praxisbezogene Anregungen für ein inklusives pädagogisches Handeln. „Sie reagiert also unmittelbar auf Bedarfe aus der täglichen Praxis der Kindertagesstätten.“ So finden sich in ihr Handlungshilfen für einen inklusiven Umgang mit Transgeschlechtlichkeit und Intergeschlechtlichkeit, Homosexualität und Kindern aus Familien, die nicht dem traditionellen Modell entsprechen. Dazu gehören etwa Empfehlungen für Bilderbücher, die die vielfältigen Lebensweisen abbilden, sowie Fachliteratur. ■

FÜR MEHR „MULTI-FIGUR- TEAMS“

Mit seiner Anti-Diskriminierungskampagne „Dick im Geschäft“ spricht der pme Familienservice, ein privater Anbieter betrieblicher Betreuung von Kindern, vor allem Erzieherinnen und Erzieher an. Im Interview mit der KITALEITUNG erklärt Geschäftsführerin Alexa Ahmad, warum sich ein positiver Umgang mit Übergewicht und ein Gesundheitsbewusstsein nicht ausschließen und wie der Kitaalltag davon profitieren kann.

Foto: Hanns Köhler, pme Familienservice



Pme-Geschäftsführerin Alexa Ahmad setzt sich gegen die Diskriminierung von Übergewicht ein.

KITALEITUNG: Was war der Auslöser für die Kampagne?

Alexa Ahmad: Ich war früher Standortleiterin des pme Familienservice im Frankfurter Bereich. Wir haben schon immer kräftige Menschen bevor-

zugt eingestellt – bei gleicher Qualifikation –, weil ich dachte, mei, die haben es so schwer. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. Ich war schon immer dick und kenne die vielen Vorurteile. Aus der Forschung weiß man, dass normalgewichtige

Menschen dicke Menschen als disziplinos, dumm, faul und gefräßig einstufen. Und ich meine, ich führe ein Unternehmen mit mittlerweile fast 2.000 Leuten, wenn ich keine Disziplin hätte – schwierig. Trotzdem: Vier Jahre habe selbst ich gebraucht, um mein eigenes Unternehmen für die Kampagne zu gewinnen. Da war viel Angst im Spiel: Wie wirkt das denn, wenn wir sagen: „Moppel der Nation, kommt zu uns. Wir lieben euch!“? Wir sind ja im Bildungs- und Erziehungsbereich tätig.

KITALEITUNG: Wie konnten Sie diesen Widerspruch auflösen?

Ahmad: Ganz einfach, wir als Arbeitgeber sagen ja nicht: „Friss dir die Augen zu, bewege dich nicht und werd krank!“ Wir achten wahnsinnig auf das Gesundheitsmanagement. Wir haben Fitness-Cards, Sauna- und Schwimmbadkarten für unsere Teammitglieder. Wir legen viel Wert auf gesundes Essen, wobei es bei uns auch Süßigkeiten gibt. Die sollen erreichbar sein, wenn die Leute sie unbedingt essen wollen, ich will die aber nicht auf dem Tisch stehen haben.

KITALEITUNG: Warum wenden Sie sich mit Ihrer Kampagne vorrangig an Betreuungspersonen?

Ahmad: Ich glaube, dass es pädagogisch gesehen total richtig ist, Multi-Figur-Teams zu haben, schon für das eigene Körpergefühl. Und ich finde es wichtig, dass Kinder dadurch ein Vorbild haben, dass auch jemand, der dick ist, ein

wertvolles Mitglied der Gesellschaft sein kann. Ehrlich gesagt, ich glaube, wenn die Eltern und die Umwelt nicht wären, würden Kinder dicke Leute gar nicht erst diskriminieren. Gleichzeitig ist es natürlich entscheidend, den Kindern zu vermitteln, wie wichtig Bewegung ist.

KITALEITUNG: Im Sinne der Gesundheitsaufklärung?

Ahmad: Ja, und die beginnt schon bei den Eltern. Bei Übergewicht ist es nicht zielführend den Nachschlag bei der Hauptmahlzeit zu verbieten, stattdessen sollten die Zwischenmahlzeiten weggelassen werden. Wenn Kinder permanent Essen in den Mund gestopft bekommen, lernen sie ihr Hungergefühl gar nicht kennen. Der Fokus sollte daher viel mehr auf die Esspausen gelegt werden – und natürlich auf die Bewegung. Die muss gefördert werden, statt immer zu sagen: „Halt ruhig. Lauf nicht so schnell.“

KITALEITUNG: Inwiefern ist es Aufgabe von Leitungskräften in ihrer Kita ein Klima zu schaffen, in dem sich alle akzeptiert fühlen?

Ahmad: Gerade in der Kita trägt die Leitung die Verantwortung, dass es dem Team gut geht, denn Erzieher sind Kopf- und Herzensarbeiter. Das können sie nicht leisten, wenn sie frustriert sind. Allein schon deswegen habe ich als Führungskraft die Verpflichtung aufzupassen, dass keiner gemobbt wird, weil er dick ist. ■

VON DER KITA IN DEN LANDTAG



Seit fast sieben Jahren ist Monika Heinold Finanzministerin von Schleswig-Holstein. Bevor sie in die Politik ging, hat sie jedoch lange als Erzieherin gearbeitet. Die Erfahrungen, die sie in dieser Zeit gemacht hat, prägen sie bis heute.

Zwischen ihrem Leben als Erzieherin und ihrem Leben als Politikerin lag gerade mal ein Wochenende: Am Freitag verabschiedete sich Monika Heinold von ihren Kolleginnen und Kindern in der Kita, am Montag darauf betrat sie als finanzpolitische Sprecherin und stellvertretende Vorsitzende der Grünen Fraktion den Landtag in Schleswig-Holstein. Das war im Jahr 1996.

„Es war ein Sprung ins kalte Wasser“, sagt die Grünen-Politikerin rückblickend. Seit 2012 ist sie die Finanzministerin Schleswig-Holsteins, seit 2018 außerdem erste Stellvertreterin des Ministerpräsidenten. Einen typischen Politikersprech hat sie sich in all den Jahren aber nicht angewöhnt. Sie erzählt ganz offen und ohne Floskeln von ihrem Weg in die Politik. „Ich habe es einfach gemacht, weil ich den dringenden Wunsch hatte, in meinem Bereich etwas zu verändern und als Sozialpolitikerin im Kreistag musste ich immer wieder feststellen: Wer Finanzen macht,

kann wirklich gestalten, auch im sozialen Bereich und im Bildungsbereich.“

Man könnte die Entscheidung, Finanzpolitik zu machen, als mutigen Schritt bezeichnen. Man kann sie aber auch als die Entscheidung einer Frau verstehen, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrem Leben ein Ziel gesetzt hat – und dieses seitdem konsequent verfolgt.

EINE WELTREISE MIT FOLGEN

Denn obwohl Monika Heinold es im Gespräch als „ein bisschen zufällig“ bezeichnet, dass sie in der großen Politik gelandet ist, kann sie den Beginn dieses Weges trotzdem auf ein konkretes Ereignis zurückführen: Im Alter von 24 Jahren unternahm sie mit ihrem damaligen Partner eine Weltreise. „Das war die Zeit der Anti-Atomkraft-Bewegung, die Zeit der Umweltthemen und des Waldsterbens und ich habe mit dem Gedanken gespielt auszuwandern“, erzählt sie heu-

te. Während ihrer Reise war sie auch in Südostasien unterwegs. Sie erinnert sich daran, dass sie dort erstmals starke Armut, Überbevölkerung, Hunger und Umweltverschmutzung erlebt hat.

1984 kehrte Monika Heinold nach Deutschland zurück und hatte drei Entscheidungen für sich getroffen: Erstens in Deutschland zu leben, zweitens eine Familie gründen zu wollen. „Und drittens dazu beizutragen, dass Kinder – auch meine eigenen Kinder – in der Gesellschaft aufwachsen, in der sie gute Perspektiven haben.“ So wurde sie Mitglied bei den Grünen.

MIT VERSTÄNDNIS UND GEDULD

Vom Ortsverband ging es recht schnell eine Ebene höher. Im Kreistag habe sie dann gemerkt, wie spannend Politik sein könne und dass Finanzen stets der Schlüssel seien. So gelangte sie dann auf Landesebene ins Finanzministerium – ins „Gestaltungsmuseum“,

wie sie es auch gerne nennt. Im Gespräch ist es ihr an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass sie zuvor immer gerne als Erzieherin gearbeitet hatte, sowohl in der Kindertagesstätte als auch in der offenen Jugendarbeit.

„Ich habe sehr positive Erinnerungen an die Teamarbeit, die es im pädagogischen Bereich sehr häufig gibt“, sagt die Finanzministerin. Eigentlich hatte sie sogar geplant, Lehrerin zu werden, und über die Erzieherinnenausbildung in den Lehrerberuf zu gelangen. „Aber dann bin ich im Erzieherinnenberuf tatsächlich so ein bisschen hängengeblieben, weil mir die pädagogische Arbeit einfach sehr viel Spaß gemacht hat.“ Dass sie dann trotzdem in die Politik gegangen ist, liegt daran, dass sie eben nicht nur im Kleinen etwas verändern wollte, sondern im Großen. Nicht nur für einzelne Kinder, sondern für alle Kinder, wie sie selbst sagt. Es gehe ihr darum, die Gesellschaft insgesamt gerechter zu machen.

Dabei helfe ihr ihre pädagogische Ausbildung auch heute noch häufig weiter, denn wer gelernt habe, Gespräche zu moderieren, Verständnis für alle Beteiligten aufzubringen, und Geduld mitbringe, der könne auch in der Politik Ziele leichter erreichen. „Insofern ist die pädagogische Ausbildung immer eine gute Grundlage gewesen, um auch meinen Job als Politikerin gut zu machen“, sagt Monika Heinold.

EINE FRAGE DER WERTSCHÄTZUNG

Auf die Frage, ob sie voreingenommen sei durch ihre Sicht als Erzieherin, lacht sie erst einmal und gibt dann zu: „Doch, natürlich bin ich voreingenommen.“ Ihr Herz schlage nach wie vor für die Kindertagesstätten. „Ich weiß ja, wie hart der Alltag von Erzieherinnen und Erziehern ist, dass die meis-

ten einen super Job machen, aber zu wenig Wertschätzung und zu wenig Gehalt dafür bekommen.“ Deshalb freue sie sich immer, wenn es ihr gelinge, den Bereich der frühkindlichen Bildung auch finanziell zu stärken.

Gerade erst im März hat die Landesregierung Schleswig-Holsteins die Eckpunkte ihrer Kita-Reform vorgestellt, bei der es vor allem auch um eine Neuordnung der Kita-Finanzierung geht. Im Sommer 2020 soll sie in Kraft treten. Dabei gehe es vor allem um drei Eckpunkte: Die Eltern sollen durch eine Deckelung der Beiträge entlastet werden, die Kommunen mehr finanzielle Unterstützung erhalten und die Kitas verbindliche Mindeststandards bekommen, um die Qualität insgesamt zu verbessern (vgl. dazu auch S. 2).

Insgesamt würde Monika Heinold sich wünschen, dass Erzieherinnen und Erzieher mittelfristig den Lehrkräften gleichgestellt werden. „Ich weiß, es ist ein ehrgeiziges Ziel und es wird wohl noch einige Jahre dauern“, meint die Politikerin, „aber Bildung ist Bildung!“ Zudem müsse es mehr Aufstiegsperspektiven geben und insgesamt bessere Arbeitsbedingungen in kleineren Gruppen. Der Fachkräftemangel, so glaubt Monika Heinold, könnte in den kommenden Jahren den nötigen Druck erzeugen, um an dieser Stelle Veränderungen voranzutreiben.

VERSPRECHEN EINGELÖST

Wie viel sich jedoch bereits verändert und verbessert hat, merkt die Finanzministerin immer, wenn sie auf ihre eigene Zeit als Erzieherin zurückblickt: „Wir waren damals in der Re-

gel allein für um die zwanzig Kinder zuständig.“ Für die Anerkennung als Bildungseinrichtung musste Monika Heinold 1996, als sie in die Landespolitik kam, noch kämpfen. „Damals wurden Kindergärten eher als Einrichtung verstanden, in denen man sein Kind am Vormittag abgeben konnte, damit es schon einmal andere Kinder kennenlernt.“ Die Zusammenarbeit mit Schulen fand nicht statt, einen Betreuungsanspruch gab es ebenfalls nicht. Das sei heute zum Glück ganz anders. An solchen Etappenzielen merkt Monika Heinold, dass es die richtige Entscheidung war, in die Politik zu gehen. Dann erinnert sie sich an den Satz, den ihr die Kolleginnen und Kollegen in der Kita damals mit auf den Weg gaben, als sie in den Landtag einzog: „Mach was für uns.“ Dieses Versprechen hat sie erfüllt. ■

Foto: Finanzministerium Schleswig-Holstein



Den Vorlesetag nutzt Monika Heinold gerne, um mal wieder Kita-Luft zu schnuppern – 2017 in Kiel.

DAS SELBSTBILD MUSS STIMMEN!

Foto: © Thomas Jauk



Udo Beckmann ist Bundesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) und vertritt als solcher die Interessen von etwa 164.000 Pädagoginnen und Pädagogen – aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, der Grund- und weiterführenden Schulen sowie der Lehrerbildung.

Meine Pflanzen zu Hause gieße ich selbst – macht mich das zum Gärtner? Gestern habe ich abends ein Essen zubereitet – macht mich das zum Koch? Und überhaupt: Macht mich das Schreiben die-

ser Kolumne nicht auch zum Journalisten? Nein, sicher nicht.

Nur weil ich Tätigkeiten ausführe, tue ich sie nicht automatisch mit der Expertise einer dafür ausgebildeten Fachkraft. Die entsprechende Ausbildung, der langjährige Aufbau von Erfahrung im Fach und die stetige Fort- und Weiterbildung sind grundlegende Bausteine für die erfolgreiche Ausübung eines Berufs. Sie bilden zudem die Basis für die Wertschätzung, die entsprechend qualifizierten Personen zukommen sollte. Sollte? Ja! Denn Sie erleben selbst, wie der Beruf der Erzieherin beziehungsweise des Erziehers, der grundlegend für unsere Gesellschaft ist, abgewertet und verniedlicht wird. Das Bild der „Basteltante“ hält sich hartnäckig. Doch Sie wissen so gut wie ich, dass dieser Beruf sehr viel mehr an Aufgaben bereit-

hält und hohe pädagogische Kompetenz erfordert. Die Frage ist: Wie kann endlich ein anderes Bild in den Köpfen der Menschen verankert werden?

Natürlich ist es eine Mammutaufgabe, die viel mit der Wahrnehmung durch die Gesellschaft, der Bezahlung und anderen Faktoren zu tun hat. Wichtig finde ich aber auch, dass das Selbstbild stimmt.

Es ist nichts falsch daran, über seinen Beruf zu sagen, dass man gerne mit Kindern arbeitet. Genauso relevant sind aber auch weitere Kompetenzen. Vielleicht erinnern Sie sich an die Werbung einer Staubsaugermarke. Eine Frau stellt sich vor und sagt, dass sie unter anderem Nachwuchsförderung betreibt, Rechtsprechung leistet und Qualitätssicherung umsetzt – also ein erfolgreiches Famili-

enunternehmen leitet. Hier wird ganz klar mit der Erwartung gespielt, dass sie eine „steile Karriere“ gemacht hat. Mit positiv besetzten Begriffen wertet sie den Beruf der Hausfrau sprachlich auf und spricht von sich als Familienmanagerin. Das ist genau der Esprit, den Bildungs- und Erziehungsberufe auch brauchen!

Erzieherinnen und Erzieher haben eine fundierte Ausbildung und die Expertise, professionell mit Kindern umzugehen. Deshalb: Mehr Selbstbewusstsein, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jeder geschlichtete Streit ist gelungenes Krisenmanagement, die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Jugendämtern, Eltern und weiteren Organisationen ist Netzwerkarbeit im besten Sinne und jede Besprechung ist gelebtes Teamwork!

IMPRESSUM

Herausgeber:

Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Luxemburger Straße 449, 50939 Köln
Tel.: +49 221 94373-7000
Internet: www.wolterskluwer.de

Chefredaktion:

Thomas Henseler
Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Luxemburger Str. 449, 50939 Köln
Tel: +49 221 94373-7793

Gesamtrealisation:

Agentur für Bildungsjournalismus
Apolinarisstraße 3, 40227 Düsseldorf
Tel.: +49 211 971775-53
E-Mail: andrej.priboschek@bildungsjournalist.de

Andrej Priboschek (V.i.S.d.P.), Anna Hückelheim (CvD),
Beiträge Seiten 4-6, 7, 8-9, 10, 14-16, 20-21, 22,
23), Laura Millmann (Beiträge Seiten 17, 24-25)

2. Jahrgang: 2019 | Art.-Nr. 09575902

Anzeigenleitung:

Carola Schneider
Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Luxemburger Str. 449, 50939 Köln

Layout und Herstellung:

boje5 Grafik & Werbung, Eckard Schönke
Friedrich-Wilhelm-Straße 2, 38100 Braunschweig
Tel: +49 531 12944861
E-Mail: e.schoenke@boje5.de

Hinweise: Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des Verlages. Veröffentlichung gem. § 8 Abs. 3 BayPrG: Wolters Kluwer Deutschland GmbH, Köln; Geschäftsführer: Martina Bruder, Michael Gloss, Christian Lindemann, Nick Schlattmann, Ralph Vonderstein, Stephanie Walter. HRB 58843, USt.-ID.Nr. 188836808

BETREUUNGS- QUALITÄT LEIDET

Eine Online-Umfrage unter Kita-Leitungskräften gibt Hinweise auf das Ausmaß des Personalmangels und seine Folgen.

Die überwiegende Mehrheit der Kindertagesstätten in Deutschland hat zu wenig Personal, um eine hohe Betreuungsqualität aufrechtzuerhalten. Darauf weist die „DKLK-Studie 2019“ hin.

In Kooperation mit dem Informationsdienstleister Wolters Kluwer Deutschland organisierte der Verband Bildung und Erziehung (VBE) unter der wissenschaftlichen Begleitung von Professor Ralf Haderlein von der Hochschule Koblenz eine Online-Befragung von Kita-Leitungskräften in Deutschland. Von Mitte November bis Mitte Dezember 2018 nahmen rund 2.600 leitend tätige Fachkräfte daran teil. Rund 95 Prozent gaben dabei an, dass die tatsächliche Fachkraft-Kind-Relation im U-3-Bereich in ihrer Einrichtung schlechter ist als die wissenschaftlich geforderte Zielgröße von 1:3. Im Ü-3-Bereich ist dies bei fast 80 Prozent der Fall.

86 Prozent der vom Personalmangel betroffenen rund 1.700 Kita-Leitungen berichteten im Zuge der Umfrage zudem, dass sie aufgrund fehlenden Personals sogar die Angebote für die Kinder vorübergehend reduzieren mussten. Der Bundesvorsitzende des VBE, Udo Beckmann, sieht daher „Alarmstufe Rot!“ erreicht. „Die Umfrage offenbart in dramatischer Klarheit, in welchem Ausmaß sich die Versäumnisse der Politik der zurückliegenden Jahre im Kitabereich heute rächen.“ Ähnlich lautet das Fazit der Analyse zu der zum fünften Mal in Folge erhobenen Umfrage: Seit der ersten Befragung 2015 hätten sich „bislang keine spürbaren Verbesserungen in der täglichen Arbeitssituation eingestellt“.

BEWEGUNG GEFORDERT

Kinder und Jugendliche sollten täglich mindestens eine Stunde körperlich aktiv sein, um ihre Muskulatur zu stärken und Rückenschmerzen vorzubeugen. Das empfiehlt die Deutsche Gesellschaft für Orthopädie und Unfallchirurgie (DGOU). Dazu beitragen könnte etwa die Möglichkeit, Freizeit im Freien mit Bewegungsspielen verbringen zu können.

Schon im Kindergarten sollen Kinder die Chance bekommen mitzubestimmen.

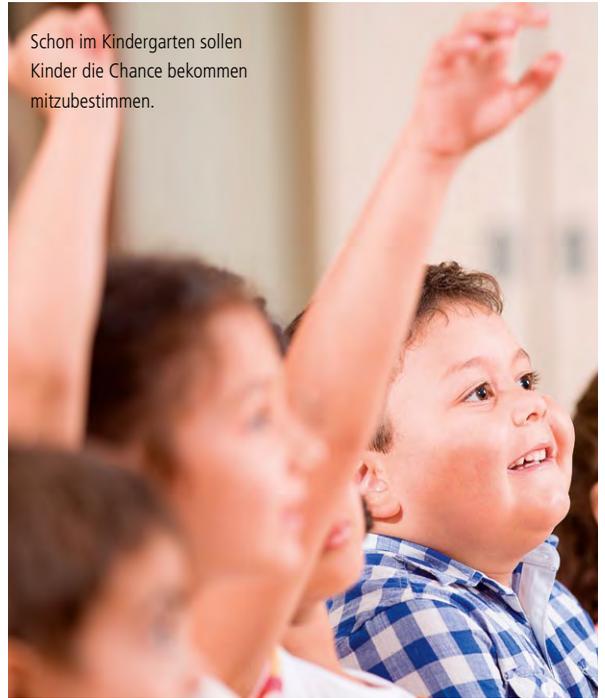


Foto: Shutterstock

MEHR BETEILIGUNG GEWÜNSCHT

Das Deutsche Kinderhilfswerk will, dass sich Kinder und Jugendliche stärker einbringen können – angefangen im Kindergarten.

Die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen erhalten „oftmals nicht die nötige Aufmerksamkeit“. Das ist das Fazit des Deutschen Kinderhilfswerks in Berlin auf Basis seiner Analyse „Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen in Deutschland“. „Es liegt ein eklatanter Verstoß gegen die UN-Kinderrechtskonvention vor“, kritisiert Thomas Krüger, Präsident des Deutschen Kinderhilfswerkes. Diese normiere schließlich die Vorrangstellung des Kindeswohls, die Verwirklichung der Kinderrechte und die Berücksichtigung des Kindeswillens.

Im Zuge der Analyse untersuchten die Autorinnen und Autoren die gesetzlichen Bestimmungen in diesem Bereich. Zu den Schwerpunkten gehörten dabei das Wahlrecht, Beteiligungsrechte in den Kommunen, in Kindertageseinrichtungen und in der Schule. Sowohl auf Bundes- und Landesebene als auch auf kommunaler Ebene identifizierten sie weitreichende Lücken. Zur Verbesserung der Situation empfehlen sie unter anderem, Beteiligungsrechte für Kinder als regulären Bestandteil von Bildungs- und Rahmenplänen festzulegen und in diesem Zusammenhang entsprechende didaktische Materialien bereitzustellen. Zudem sollten etwa Erzieherinnen und Erzieher die Möglichkeit erhalten, sich für die Umsetzung der Partizipationsprozesse qualifizieren zu lassen.



PRO

Kindergarten

Eine Petition von Eltern in Thüringen, die immerhin knapp 7.000 Unterstützer gefunden hat, setzt sich dafür ein, den Begriff „Kindergarten“ zu schützen – und „Verwaltungsbegriffe“ wie Kita aus dem Sprachgebrauch zu streichen. Dies umfasse unter anderem Gesetzestexte und Bildungspläne. „Der Begriff Kindergarten ist wie kaum ein anderer geeignet, die Aufgabe und Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber ihren jüngsten Mitgliedern zum Ausdruck zu bringen“, so meinen die Initiatoren.

Weiter erklären sie: „Der Begriff Kindergarten, der in mehr als 40 Sprachen der Welt unverändert übernommen wurde, wird ausge-rechnet in seinem Ursprungsland allmählich verdrängt. Im öffentlichen Sprachgebrauch hat sich weitgehend ein Verwaltungsbegriff für Einrichtungen der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung etabliert. Wir sehen die Gefahr, dass mit dem Begriff Kindergarten auch ein Verlust der humanistischen Idee von Kindheit – als Grundlage der Idee des Kindergartens, verbunden ist.“ Die Eltern weisen auch darauf hin, dass die Petition aus Thüringen kommt, dem Ausgangspunkt „der weltweiten Kinderbewegung“.

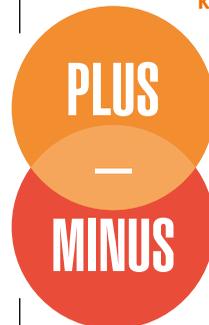
Tatsächlich hatte der Pädagoge Friedrich Wilhelm August Fröbel – nach ersten Ansätzen gegen Ende des 18. Jahrhunderts – 1840 den ersten „Allgemeinen deutschen Kindergarten“ im thüringischen Bad Blankenburg gegründet. Die Initiatoren der Petition betonen: „Die Kindergarten-Idee gehört zu den humanistischsten Ideen der Menschheit. Als Institution bietet er einen geschützten Raum, in dem Bildung, Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung nicht durch Belehrung, sondern gemeinsam im Spiel, erfolgen.“

DATENBLATT

Rund **80%**

der Deutschen sind der Meinung, dass Jungen und Mädchen nur dann einen Platz in der Kita bekommen sollen, wenn sie gegen gefährliche Krankheiten wie Masern geschützt sind. Das ergab eine Umfrage im Auftrag der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“.

PLUS: Bundesweit **elf Kitas** wurden jetzt für ihre Teilnahme am **Wettbewerb „Kleine Hände, große Zukunft“** ausgezeichnet. Den hat die „Aktion Modernes Handwerk“ ausgelobt, um schon kleine Kinder für **handwerkliche Berufe** zu interessieren. Dafür stand unter anderem ein Besuch in einem **Betrieb aus der Nachbarschaft** auf dem Programm. Früh übt sich ...



Besonders fies zeigten sich **Einbrecher**, die unlängst in eine Kita im rheinischen Solingen ein-

MINUS: drangen. Nicht nur, dass sie **Bargeld stahlen** und große Einbruchsschäden hinterließen – sie ließen auch noch **Süßigkeiten der Kinder mitgehen**.

IM NÄCHSTEN HEFT:

- **Hygiene beachten** – fehlende Sauberkeit ist ein Gesundheitsrisiko
- **Motorik fördern** – mit spielerischen Trainings aufs Schreibenlernen vorbereiten
- **Spielen lassen** – neue Spielzeug-trends im Überblick

KiTa-aktuell.de

Deutschlands führendes Experten- und Wissensportal speziell für Sie als Kitaleitung!

„3 Super-Tools in einem, das ist KiTa-aktuell.de! Die Bibliothek zum schnellen Nachschlagen, die Experten-Beratung für individuelle Hilfe und die Online-Seminare für die bequeme Weiterbildung – alles, was ich für meine Kitaleitungsarbeit brauche!“

**MEHR ALS
10.000
ZUFRIEDENE
KUNDEN**

 **Experten-Beratung**



Über 300 Experten liefern Ihnen Antworten auf Ihre Fragen in nur max. 48 Stunden!

 **Bibliothek**



Alles, was Sie an Fachliteratur brauchen, auf einen Blick mit Direkt-Zugriff auf über 30 Werke.

 **Online-Seminare**



Weiterbildung wann und wo Sie wollen! Top-aktuelle Onlinekurse mit Deutschlands besten Referenten.

Jetzt Premium-Vorteile auf www.kita-aktuell.de 4 Wochen gratis testen!

Jetzt kommt Kurth ...

schnell • bequem • preiswert



Große Sommeraktion

**2 Fahrzeuge
5% Rabatt
ab 3 Fahrzeugen
10% Rabatt**

Aktionszeitraum:
15.05.2019 bis 15.09.2019

winther
LEARNING BY MOVING

Jakobs AKTIV

**TopTrike
by
beleduc**

Sommerliche Rabatte bei Jetzt kommt Kurth ...

Mit unserer großen Sommeraktion 2019 sparen Sie bis zu 10% beim Kauf Ihrer benötigten Fahrzeuge:
Auf jede Bestellung von 2 Fahrzeugen einer Serie, erhalten Sie auf diese Fahrzeuge **5% Rabatt**.
Bestellen Sie 3 Fahrzeuge oder mehr einer Serie, erhalten Sie darauf sogar **10% Rabatt!**
Alle Informationen zur Aktion, sowie die Möglichkeit Ihre Fahrzeuge schnell, bequem und preiswert zu bestellen, finden Sie unter folgendem Link:



i Satte Rabatte auch für unsere TopTrike-Artikel



www.jetzt-kommt-kurth.de/sommeraktion



Benötigen Sie Ersatzteile?

Rufen Sie uns an! Unser freundliches Service-Team hilft Ihnen gern: 02164 - 950 51 - 00

Ersatzteile online finden: www.jetzt-kommt-kurth.de

Jetzt zum Newsletter anmelden
immer auf dem Laufenden bleiben
und als Dankeschön erhalten Sie einen

5 € Gutschein

für Ihren nächsten Einkauf
www.jetzt-kommt-kurth.de/newsletter

Newsletter abonnieren



[pinterest.de/
jetztkommtkurth](https://pinterest.de/jetztkommtkurth)



[facebook.com/
Jetzt.kommt.Kurth](https://facebook.com/Jetzt.kommt.Kurth)



[instagram.com/
jetzt.kommt.kurth](https://instagram.com/jetzt.kommt.kurth)